



**KONZEPTION  
DER  
INKLUSIVEN  
KINDERTAGESSTÄTTE  
DER  
LEBENSILFE IM  
NÜRNBERGER LAND/HERSBRUCK**



# Inhalt

1.	Vorwort .....	6
2.	Trägerschaft .....	7
2.1	Struktur der Lebenshilfe im Nürnberger Land .....	7
2.2	Satzung und Organisationsstruktur .....	8
2.3	Leitbild .....	9
3.	Beschreibung der Inklusiven Kindertagesstätten der Lebenshilfe Nürnberger Land.....	10
3.1	Rechtliche Grundlagen .....	10
3.2	Organigramm .....	122
3.3	Soziales Umfeld und Infrastruktur der IKT Hersbruck.....	12
3.4	Rahmenbedingungen .....	12
3.5	Gebäude und Räumlichkeiten.....	13
3.6	Materielle Ausstattung .....	16
3.7	Öffnungszeiten .....	19
3.8	Tagesstruktur .....	20
3.9	Finanzierung.....	20
3.10	Qualitätsprüfung und- Sicherung.....	21
4.	Personenkreis .....	21
4.1	Aufnahmevoraussetzungen .....	21
4.2	Aufnahmeverfahren .....	22
5.	Leistungen der Kindertagesstätte .....	23
5.1	Pädagogisches Konzept, Bildungs- und Erziehungsziele.....	23
5.1.1	Menschenbild und Rolle des Kindes aus der Sicht der Pädagogen.....	24
5.1.2	Inklusion .....	26
5.1.3	Transitionsprozesse – Übergänge bewältigen .....	27
5.1.4	Förderplanung und Entwicklungsbögen.....	29
5.2	Sprachentwicklung und Sprachförderung.....	33
5.3	Beobachtung und Dokumentation .....	34
5.4	Mathematik, Naturwissenschaften und Technik.....	37
5.5	Umwelt und Nachhaltigkeit.....	39
5.6	Musikerziehung in unserer Kindertagesstätte .....	40
5.7	Bewegung, Rhythmik, Tanz .....	40
5.8	Kunst, Kultur, Ästhetik .....	41



5.9	Bildungs- und Entwicklungsdokumentation.....	42
5.10	Gesundheit, Ernährung.....	43
5.11	Digitale Medien.....	44
5.12	Partizipation der Kinder.....	44
5.13	Zusammenarbeit mit den Eltern.....	47
5.14	Vernetzungen.....	49
6.	Personelle Rahmenbedingungen.....	53
6.1	Anforderungen an das pädagogische Personal.....	54
6.2	Anforderungen an die Leitung.....	55
6.3	Teamarbeit und Partizipation der Mitarbeitenden.....	55
6.4	Ausbildung von Praktikantinnen.....	56
6.5	Fortbildung.....	56
7.	Ausblick.....	57
8.	Literaturverzeichnis /Quellen.....	58



## Konzeption der Inklusiven Kindertagesstätte der LEBENSHILFE im Nürnberger Land Hersbruck

Eure Kinder sind nicht eure Kinder.  
Sie sind die Söhne und Töchter der Sehnsucht  
des Lebens nach sich selbst.  
Sie kommen durch euch aber nicht von euch.  
Und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht.  
Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, aber nicht eure Gedanken.  
Denn sie haben ihre eigenen Gedanken.  
Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben, aber nicht ihren Seelen.  
Denn ihre Seelen wohnen im Haus von  
morgen, das ihr nicht besuchen könnt,  
nicht einmal in euren Träumen.  
Ihr dürft euch bemühen, wie sie zu sein,  
aber versucht nicht, sie euch ähnlich zu machen.  
Denn das Leben läuft nicht rückwärts, noch verweilt es im Gestern.  
Ihr seid die Bogen, von denen aus eure Kinder als  
lebende Pfeile ausgeschickt werden.  
Der Schütze sieht das Ziel auf dem Pfad der  
Unendlichkeit, und er spannt euch mit  
seiner Macht, damit die Pfeile schnell und weit fliegen.  
Lasst euren Bogen von der Hand des Schützen auf Freude gerichtet sein;  
denn so wie er den Pfeil liebt, der fliegt,  
so liebt er auch den Bogen, der fest ist.

*(Khalil Gibran)*



# 1. Vorwort

Die Lebenshilfe sieht sich als Träger gewachsener Systeme der heilpädagogischen Förderung von Kindern mit Behinderung oder von Behinderung bedroht, dazu verpflichtet, die Qualität dieser Angebote zu sichern. Sie setzt sich gleichermaßen für Möglichkeiten ein, flächendeckend gemeinsame Erziehungsangebote für Kinder mit und ohne Behinderung im Kindertagesstättenalter zu schaffen. Die Notwendigkeit einer umfassenden und angemessenen Förderung aller Kinder bleibt Maßstab für die Planung und die Bewertung innovativer Konzepte.

Ende der 1980er Jahre begannen sich die ersten Überlegungen zu einer integrativen Öffnung der Kindergärten der Lebenshilfe zu konkretisieren. Bis dahin hatte sich der von Eltern gegründete Verein im Schwerpunkt um Belange von Kindern mit geistiger Behinderung bemüht. Mit der Weiterentwicklung und Veränderung der Situation von Kindern mit einer geistigen oder einer anderen Behinderung im Kindergartenalter rückten in der pädagogischen Diskussion verstärkt neue Kindergartenkonzepte in den Vordergrund: Die gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Beeinträchtigung.

Mit der Einrichtung ihrer drei inklusiven Kindergärten seit 1990 öffnete sich die Lebenshilfe im Nürnberger Land diesem Prozess der Neuorientierung unter den genannten Voraussetzungen.

2011 werden die Integrativen Kindergärten in Inklusiv Kindertagesstätten umbenannt. Damit verdeutlicht die Lebenshilfe, dass sie die UN-Menschenrechtskonvention anerkennt und umsetzt, nach dem Motto:

„Mittendrin statt nur dabei.“

Für die Inklusiv Kindertagesstätte Hersbruck gilt: Wir leben im Hier und Jetzt, wir sind bunt und vielfältig. Wir arbeiten bedürfnisorientiert und individuell. Wir leben Inklusion mit all ihren Facetten.



## 2. Trägerschaft

### 2.1 Struktur der Lebenshilfe im Nürnberger Land

Die Idee der Gründungsväter, eine Anlaufstelle für betroffene Eltern und ihre Kinder mit geistiger Behinderung im Nürnberger Land zu schaffen, hat sich erfolgreich durchgesetzt.

Seit 1969, fordert die Lebenshilfe im Nürnberger Land Rechte und Entwicklungsmöglichkeiten der Menschen mit geistiger Behinderung ein.

In 24 Einrichtungen erhalten Menschen, die von Behinderung bedroht sind, Menschen mit Hilfebedarf und Behinderung qualifizierte Förderung, Betreuung und Begleitung.

Vom Säugling bis zum alten Menschen wird seitens der Lebenshilfe Nürnberger Land im Gebiet des Landkreises ein stabiles Netz der Rundumversorgung angeboten.

Heute ist die Lebenshilfe Nürnberger Land ein soziales Wirtschaftsunternehmen, großer Arbeitgeber der Region sowie Dienstleister und Produktionsbetrieb für Menschen mit Behinderung.

Mit dem Slogan „**spürbar menschlich.**“ hat die Lebenshilfe Nürnberger Land ihr Leitbild unter ein prägnantes Motto gestellt und bekennt sich als zuverlässiger Sozialverband mit modernen Einrichtungen und einem umfangreichen Angebot zur Betreuung, Assistenz und Persönlichkeitsförderung geistig behinderter Menschen.

Die Lebenshilfe Nürnberger Land ist ein gemeinnützig anerkannter Verein und Fachverband, überparteilich und konfessionell unabhängig. Der Vorstand besteht aus 8 im 4-Jahres-Turnus gewählten und 4 kooptierten Mitgliedern.

[http://www.lebenshilfe-nbg-land.de/rubric/index.php?rubric=lh\\_vorstandschaft](http://www.lebenshilfe-nbg-land.de/rubric/index.php?rubric=lh_vorstandschaft)



1. Vorsitzender: Jürgen Six
2. Vorsitzende: Martha Fischer

Die Mitglieder des Vorstandes sind als Fachvorstände den einzelnen Einrichtungen zugeordnet; für die Inklusive Kindertagesstätte in Hersbruck ist zuständig:

Frau Isabelle Müller

Geschäftsführer: Herr Dennis Kummarnitzky

Geschäftssitz: Nessenmühlstraße 35 91207 Lauf a. d. Pegnitz

## 2.2 Satzung und Organisationsstruktur

Die Lebenshilfe Nürnberger Land e. V. errichtet und unterhält Einrichtungen und Dienste für Menschen mit Behinderung oder Entwicklungsverzögerung. Der Verein gehört mit 1500 Betreutenplätzen, davon 1200 stationäre Betreuungsplätze, 24 Einrichtungen und einem Gesamtbeschäftigungsstand von 913 Arbeitsplätzen zu den 12 größten Lebenshilfen in Deutschland und zu den TOP 3 in Bayern.

Die Lebenshilfe Nürnberger Land hat sich in ihrer über 50-jährigen Geschichte von der Elternselbsthilfe-Organisation zum gehobenen mittelständischen Sozialunternehmen mit einem Jahresbilanzvolumen von fast 30 Millionen Euro entwickelt.

Die Lebenshilfe verpflichtet sich als Arbeitgeber und als Partner von Industrie und Handel tariftreu, krisenfest und unter humanen Arbeitsbedingungen zu einem beruflichen Umfeld gegenüber Mitarbeitern und Betreuten: mit Offenheit, betrieblicher Mitbestimmung (Bewohnerrat, Werkstatttrat der Betreuten sowie Betriebsrat), Zertifizierung nach DIN ISO-9001:2015, einem betrieblichem Gesundheitsmanagement, Umwelt- und Klimamanagement, Vorschlagswesen, und prämiengestütztem Entlohnungssystem.

Die Aufgaben und Ziele des Vereins LEBENSHILFE regelt die Satzung.





Abb.: Organisationsstruktur

### 2.3 Leitbild

Das Leitbild der Lebenshilfe im Nürnberger Land e. V. wurde in der Vorstandssitzung im Rahmen der Klausurtagung am 08.02.2003 verabschiedet. Das Leitbild der Lebenshilfe im Nürnberger Land formuliert die Ziele und Arbeit sowie die Ansprüche an sich selbst. Das Leitbild ist für alle Mitarbeiterinnen und Beschäftigten der Lebenshilfe im Nürnberger Land verbindlich, wird auf alle Ebenen herunter gebrochen, vermittelt und auf Wirksamkeit überprüft. Das Leitbild wird in einem breit angelegten Dialog den künftigen Anforderungen und Veränderungen angepasst. Das Leitbild ist auf der Homepage der Lebenshilfe unter folgendem Link abrufbar:

[http://www.lebenshilfe-nbg-land.de/\\_rubric/index.php?rubric=lh\\_ueber\\_uns\\_leitsaetze](http://www.lebenshilfe-nbg-land.de/_rubric/index.php?rubric=lh_ueber_uns_leitsaetze)



### 3. Beschreibung der Inklusiven Kindertagesstätten der Lebenshilfe Nürnberger Land

Die Kindertagesstätten der Lebenshilfe Nürnberger Land arbeiten in unterschiedlichen Organisationsformen in den politischen Gemeinden Röthenbach an der Pegnitz, Hersbruck und Neunkirchen am Sand.

- Zweigruppige Inklusive Kindertagesstätte, Eichenring 24a, 90552 Röthenbach: Eine Inklusive Gruppe mit 15 Kindern (davon 5 heilpädagogische Plätze) und eine inklusive Krippengruppe mit 12 Kindern (davon 3-4 heilpädagogische Plätze)
- Dreigruppige Inklusive Kindertagesstätte, Fichtachstraße 18, 91217 Hersbruck: Drei Inklusive Gruppen mit insgesamt 50 Kindern (davon bis zu 12 Heilpädagogische Plätze).
- Dreigruppige Inklusives Haus für Kinder, Am Schulhaus 1, 91233 Neunkirchen a. Sand – Rollhofen: Zwei Inklusive Gruppen, sowie eine Inklusive Kleinkindgruppe (2-4 Jahre). Im Haus gibt es 9 heilpädagogische Plätze

Insgesamt: etwa 130 Kindergartenplätze, davon 29 heilpädagogische Förderplätze

#### 3.1 Rechtliche Grundlagen

Die Inklusive Kindertagesstätte ist eine Einrichtung nach dem Bayer. Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz mit den hierzu erlassenen Verordnungen, Durchführungsbestimmungen und Richtlinien in der jeweils gültigen Fassung.

Uneingeschränkt gilt für jedes Kind das Recht auf Schutz – auch im Verhältnis zu den eigenen Eltern und anderen sorgeberechtigten Personen. Somit zählt es zum Auftrag der Jugendhilfe – und damit auch jeder Kindertagesstätte – gemäß § 1 Abs. 3 Nr. 4 SGB VIII, Kinder vor Gefahren, für ihr Wohl zu schützen und § 45 Abs. 2 Satz 2 Nr. 4 SGB VIII sieht vor, dass das Kindeswohl in der Einrichtung durch die Entwicklung, Anwendung und Überprüfung eines Konzepts zum Schutz vor Gewalt gewährleistet.

Wir übernehmen gem. SGB VIII § 8a (Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung) die Verantwortung zum Schutz der uns anvertrauten Kinder.



Bestehen über einen längeren Zeitraum gewichtige Anhaltspunkte für Kindeswohlgefährdung oder Vernachlässigung, werden anhand des Kinderschutzkonzeptes der Einrichtung das Gefährdungsrisiko dokumentiert und entsprechende Handlungsschritte eingeleitet. Die Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft (IseF) wird von Seiten der Lebenshilfe Nürnberger Land sichergestellt. Ein Vertrag zwischen Träger und dem Landratsamt sichert die Umsetzung des Schutzauftrages. Alle Beschäftigten werden regelmäßig, mindestens im Abstand von 5 Jahren, zur Wiedervorlage eines aktuellen, erweiterten Führungszeugnisses aufgefordert.

Die Selbstverpflichtungserklärung der Lebenshilfe Nürnberger Land unterzeichnet jeder Mitarbeitende jährlich neu. So wird eine Verinnerlichung und bewusste Auseinandersetzung mit dem Inhalt gewährleistet.

Darüber hinaus kommen die für die Betreuung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder gültigen Paragraphen folgender Gesetze zum Tragen: BSHG: §§ 39, 40; SGB VIII: §§ 35a, 36 SGB XII: §§ 53 ff SGB IX (Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderung).



### 3.2 Organigramm

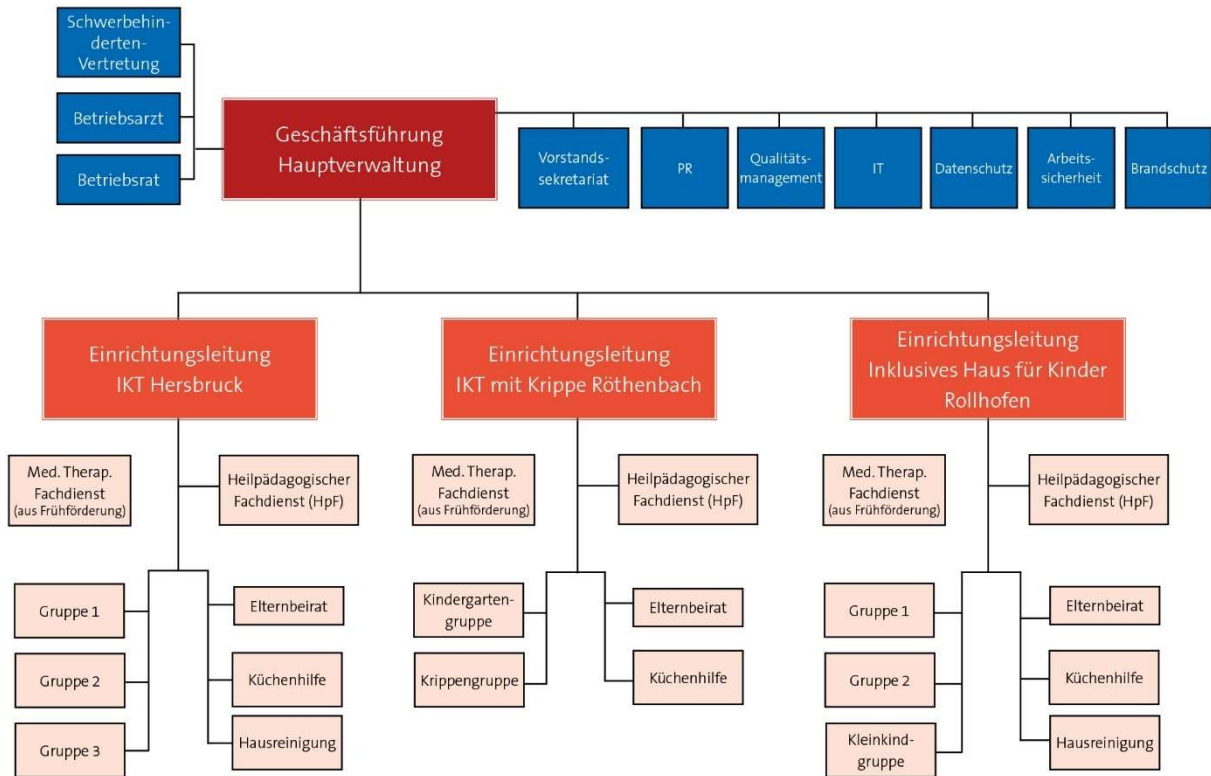


Abb.: Organigramm der Kindertagesstätten

### 3.3 Soziales Umfeld und Infrastruktur der IKT Hersbruck

Die Inklusive Kindertagesstätte Hersbruck ist wohngebietsnah konzipiert. Das bedeutet, dass in der Regel nur Kinder aus dem sozialen Umfeld (Stadtteil/Gemeinde) aufgenommen werden.

Sie befindet sich in einem Mischgebiet mit Industrie- und Wohnansiedlung südlich der Bahnlinie Nürnberg - Sulzbach-Rosenberg und versorgt mit den übrigen städtischen Kindertagesstätten den gesamten Einzugsbereich der Stadt Hersbruck.

### 3.4 Rahmenbedingungen

In den drei Inklusiven Gruppen (Bären, Löwen und Mäuse-Gruppe) spielen und lernen in der Regel bis zu 17 Kinder miteinander, eine kleine und damit allen Kindern förderliche Anzahl. Bis zu fünf Kinder mit Entwicklungsverzögerung bzw. Behinderung werden zusammen mit Regelkindern aufgenommen und durch Fach- und Ergänzungskräfte in der jeweiligen Gruppe betreut. Durch die kleinere Gruppe und die verstärkte Personalbesetzung wird gewährleistet, dass die Mitarbeitenden



allen Kindern, trotz ihrer unterschiedlichen Bedürfnisse, gerecht werden können. Außerdem ist eine heilpädagogische Fachkraft für die Kinder mit heilpädagogischen Förderbedarf im Haus.

Bei besonderem Förderbedarf werden den Kindern fachkompetente Hilfen in der Gesamtentwicklung, z. B. in den Bereichen Sprache, Wahrnehmung, Motorik, sowie in der sozialen Kompetenz angeboten.

### 3.5 Gebäude und Räumlichkeiten

Die Inklusive Kindertagesstätte Hersbruck wurde 1992 bezogen. Es handelt sich um ein zweistöckiges Gebäude mit Freiflächen und Außenanlagen.



Das Gebäude der Inklusiven Kindertagesstätte hat die Lebenshilfe Nürnberger Land in Rechtsträgerschaft per Nutzungsvertrag übernommen.

Im Erdgeschoss befindet sich der Eingangsbereich für alle Gruppen.

Des Weiteren befindet sich auf der Etage:

- 2 Gruppenräume (Bären- und Löwengruppe) mit je einem Nebenraum
- Garderoben für die Kinder vor den Gruppenräumen
- 1 Bad mit Kinder- und Erziehertoiletten, sowie 1 Wickeltisch
- 1 Abstellraum
- 1 Küche



- 1 Personalraum mit Garderobe für Personal
- 1 Büro



- Ein Gruppenraum (Mäusegruppe) mit einem Nebenraum
- Garderobe vor dem Gruppenraum
- 1 Bad mit Kinder- und Erziehertoiletten, sowie 1 Wickeltisch
- 1 Heizraum
- 1 Abstellraum
- 1 Turnraum
- 1 Therapieraum



Jeder Gruppenraum verfügt über verschiedene Spielbereiche, beispielsweise Bauecke, Kreativ-ecke, Ruhecke, sowie einer Küchenzeile und verschiedene Raumteiler, um die einzelnen Bereiche voneinander abzugrenzen. In der Bären- und Löwengruppe befindet sich jeweils eine zweite Ebene für weitere Spiel-bzw. Rückzugsmöglichkeiten.

Jeder Gruppenraum hat einen direkten Zugang zum Garten.

Die Raumgestaltung unseres Kindergartens orientiert sich am Bedürfnis der Kinder nach Geborgenheit, Rückzug und gleichzeitig vielfältigen Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten. Neben großzügigen offenen Flächen finden sich bewusst gestaltete kleine Ecken und Nischen, die Schutz und Intimität bieten. Sie ermöglichen es den Kindern, sich zurückzuziehen, in Kleingruppen zu spielen oder in ruhiger Atmosphäre allein tätig zu sein. So entstehen wertvolle Rückzugsmöglichkeiten, die den Kindern helfen, eigene Grenzen zu wahren und innere Ruhe zu finden.

Ein zentrales Element der Raumkonzeption sind die zweiten Ebenen, die durch Podeste, Galerien und Aufstiege geschaffen werden. Diese erweitern den Spiel- und Erlebnisraum in die Höhe und eröffnen den Kindern neue Sicht- und Bewegungsperspektiven. Auch auf diesen Ebenen entstehen geschützte Bereiche und kleine Rückzugsorte, die Fantasie und Rollenspiel anregen, aber ebenso zum Ausruhen und Innehalten genutzt werden können.

Durch diese differenzierte Raumgestaltung entsteht ein Gleichgewicht zwischen Aktivität und Entspannung. Die Kinder finden Orte, die ihnen Sicherheit und Geborgenheit geben, und zugleich Räume, die ihre Kreativität, Selbständigkeit, Bewegungsfreude und ihr Bedürfnis nach Rückzug gleichermaßen berücksichtigen.

Die beiden oberen Gruppen teilen sich das Bad mit zwei Kindertoiletten, einer Erziehertoilette und dem Wickeltisch, der durch einen Vorhang abgegrenzt werden kann. Die Kindertoiletten sind durch halbhohe Trennwände unterteilt. Die Mäusegruppe im Untergeschoß verfügt über ein eigenes Badezimmer mit Personal-Toilette und Wickelbereich.

Der Gang, vor den Garderoben der beiden Gruppen, dient als zusätzlicher Spielbereich mit wechselndem Spielmaterial.

Der Turnraum im Untergeschoß wird nicht nur jede Woche für das Kinderturnen genutzt, sondern auch für eine Vielzahl von anderen Aktivitäten (z.B. Kreativ-Woche, Elternabende usw.)



Der Garten befindet sich hinter dem Gebäude und ist jedoch vor dem Eingang durch eine Gartentür begehbar. Im Garten befinden sich ein Sandkasten, zwei Tippis, Schaukeln, ein Klettergerüst, Rutsche, Wipp-Tiere, eine Matsch-Bereich, eine Spielküche aus Holz und zwei Gartenhäuser. Hier werden die Spielgeräte aufbewahrt. Außerdem gibt es 4 Hochbeete sowie verschiedene essbare, heimische Beerensträucher, Kräuterbeete und Obstbäume. Durch den Baumbestand ist die Anlage gut beschattet.



### 3.6 Materielle Ausstattung

Die materielle Ausstattung unserer Kindertagesstätte ist so gewählt und organisiert, dass sie den differenzierten Aufgaben der pädagogischen Arbeit entspricht und allen Kindern – unabhängig von individuellen Voraussetzungen zugänglich ist. Wir orientieren uns an einer inklusiven Haltung: Nicht das Kind passt sich dem Material an, sondern das Material und seine Darbietung passen sich den Kindern an.



## Leitgedanke

- Materialien unterstützen Selbsttätigkeit, Teilhabe und Entwicklung in allen Bildungsbereichen.
- Verschiedenheit ist Normalität: Ausstattung und Präsentation berücksichtigen unterschiedliche motorische, sensorische, kommunikative und kognitive Voraussetzungen.
- Jedes Kind findet niedrigschwellige Zugänge (variiere Schwierigkeitsgrade, unterschiedliche Reizqualitäten, visuelle/ taktile/ auditive Anker, Alternativen zur sprachlichen Anleitung).

## Grundausrüstung & offene Lernumgebung

- Vielfältige Basismaterialien für Rollenspiel, Bauen/Konstruieren, Gestalten, Natur/Technik, Musik/Bewegung und Sprache.
- Offene, klar strukturierte Materialpräsentation auf Kinderhöhe, mit Bild- und Symbolkennzeichnungen zur Orientierung und Selbstorganisation.
- Flexible Möblierung (Regale auf Rollen, Paravents, Podeste/zweite Ebenen) zur schnellen Anpassung an Gruppen- und Einzelformate; ruhige Nischen als Rückzugsorte.

## Didaktische Materialien (Auswahl)

- Montessori-Materialien (z. B. Übungen des täglichen Lebens, Sinnesmaterial wie Geräuschk Dosen/Rosa Turm/Braune Treppe, Perlenmaterial für Mengen/Mathematik, Sprachmaterialien) zur Förderung von Wahrnehmung, Konzentration und Handlungsplanung.
- Fröbel-Gaben und -Baukasten (Kugeln, Würfel, Walzen, Stäbe) zur ganzheitlichen Förderung von Gestaltung, Raumlage und frühem mathematischem Denken.
- Pertra-Systeme (z. B. Pertra-Baukasten/Trainingsmaterial) zur gezielten Unterstützung von Fein- und Grobmotorik, Hand-Hand- und Hand-Auge-Koordination, sowie kognitiven Strategien.
- Elemente aus dem Pörnbacher-Ansatz (ausgewählte Übungs- und Hilfsmaterialien zur Unterstützung von Haltung, Atmung, Mundmotorik, Tonusregulation und Gesamtkoordination) – eingebettet in den Kita-Alltag und in Abstimmung mit Therapeuten\*innen.

Hinweis: Genannte Beispiele stehen exemplarisch für erprobte Konzepte; Auswahl und Einsatz erfolgen bedarfsorientiert und ohne Produktbindung.



## Spezielle Hilfsmittel & Therapiematerialien

### Motorik & Bewegung

Balancierbretter/-steine, Kletterelemente/Parcours, Schaukeltücher, Mattenlandschaften, Rollbretter, Therapiebälle, Therabänder, Greif- und Stifthilfen, variable Sitz- und Lagerungshilfen.

### Sensorik & Wahrnehmung

Fühlkisten, Tast- und Gewichtsmaterialien, Igelbälle, Vibrations- und Lagerungskissen, Licht-/Spiegel- und Schattenmaterial, Geräusch-/Duftangebote; ruhige Snoezelen-Ecke für Reizregulation.

### Kommunikation & Sprache

Bildkarten, Gebärdenbegleitende Angebote (z. B. LUG), Unterstützte Kommunikation (UK) mit Symboltafeln, einfachem Bildaustausch; Bücher in leichter Sprache, mehrsprachige Materialien, Hör- und Erzählkisten.

### Kognition & Exekutive Funktionen

Sortier- und Strukturierungsmaterial, Puzzle in abgestuften Schwierigkeitsgraden, Logik-/Sequenzspiele, Arbeitsbretter für Planung/Schrittfolgen, Lernuhren/Timer zur Selbststeuerung.

### Zugänglichkeit, Organisation & Sicherheit

- Mehrkanalige Zugänge (sehen–hören–fühlen–handeln); Aufgaben in drei Niveaus (Einstieg – Vertiefung – Transfer).
- Ordnungssysteme mit Piktogrammen, Farbcodes und klaren Ablageplätzen fördern Selbstständigkeit und Überblick.
- Regelmäßige Sicherheits- und Hygienekontrollen, robuste, altersangemessene und schadstoffarme Materialien; sichere Aufbewahrung von Kleinteilen und therapeutischen Hilfsmitteln.

### Individualisierung & Inklusion im Alltag

- Materialien werden adaptiv eingesetzt (z. B. größere Griffe, taktile Markierungen, visuelle Kontraste, akustische Signale, reduzierte Materialmenge bei Reizüberflutung).



- Doppelte Wege der Teilhabe: Gruppenangebote und parallel individuelle Vertiefungsstationen; ruhige Alternativen bei hoher Reizdichte.
- Leih- und Übergabemappen für Eltern, um ausgewählte Materialien/Strategien zuhause fortzuführen.

### Zusammenarbeit & Qualitätssicherung

- Enge Kooperation mit Therapeuten\*innen (Ergo-/Physio-/Logo-/Frühförderung) zur Auswahl, Einführung und Reflexion spezifischer Hilfsmittel; Schulungen des Teams.
- Beobachtung, Dokumentation und Evaluation (Portfolio, Entwicklungs- und Teilhabebeobachtungen) steuern die kontinuierliche Anpassung der Ausstattung.
- Partizipation der Kinder: Mitbestimmung bei Anschaffungen, Erprobung und Bewertung; Feedbackrunden mit Familien zu nutzen, Handhabung und Barrieren.

### Außengelände

Differenzierte Bewegungs- und Wahrnehmungsangebote (Naturmaterialien, Matschbereich, Weidenbauten, Balancier- und Kletterelemente, Rückzugsnischen) als Erweiterung der Innenraum-Materialien.

Jedes Kind hat in der Gruppe ein Eigentumsfach.

### 3.7 Öffnungszeiten

Gemäß den Forderungen der Aufsichtsbehörden und in Absprache mit der politischen Gemeinde richtet sich die Öffnungszeit der Inklusiven Kindertagesstätte nach dem örtlichen Bedarf. Die genauen Zeiten entnehmen Sie dem Einrichtungs-ABC.

Innerhalb der Öffnungszeiten können die Eltern gemäß BayKiBiG Buchungszeiten wählen.



### 3.8 Tagesstruktur

7:00	Kita öffnet
7:00–8:00	Frühdienst in jeder Gruppe
8:00–12:00	Pädagogische Kernzeit  Frühstück, Morgenkreis, Freispiel (drinnen oder draußen) gezielte pädagogische Angebote/ Projekte
12:00–12:30	Erste Abholzeit, Mittagessen
12:30–13:00	Ruhezeit, Tischspiel-Zeit,
13:00–14:45 (freitags bis 14:00)	Freispielzeit (drinnen oder draußen)
14:45–16:30	Nachmittagsgruppe  alle Kinder treffen sich nach Absprache in einem Gruppenraum
16:30	Kita schließt (freitags 14:00)

### 3.9 Finanzierung

Die Lebenshilfe deckt die Betriebskosten der Inklusiven Kindertagesstätte durch angemessene Elternbeiträge, die sich nach den ortsüblichen Sätzen richten, durch Zuschüsse nach dem Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) sowie durch Eigenmittel. In die Mehr- oder Minderausgaben werden auch die von der Regierung von Mittelfranken gewährten Tagessätze, für die heilpädagogischen Förderplätze, gemäß Leistungsvereinbarung, mit einbezogen.



Die Inklusive Kindertagesstätte Hersbruck trägt durch einen eigenen Wirtschaftsplan und Bilanzabschluss die Verantwortung für eine betriebswirtschaftliche Führung der Einrichtung. Die vom Verein bestellten Kassenprüfer sowie die Gemeinden und Städte können diese Pläne zur Einsicht und Prüfung verlangen.

### 3.10 Qualitätsprüfung und- Sicherung

Als externe Qualitätsprüfungsinstanz besteht die turnusmäßige Begehung der Kindertagesstätte durch die Aufsichtsbehörde. Dabei werden sowohl Merkmale der Struktur und Prozessqualität sowie die Ergebnisqualität geprüft.

Weitere durch das BayKiBiG (Art 19) festgelegte Qualitätssicherungsmaßnahmen sind regelmäßig wechselnde Eltern- und Kinderbefragungen, die Veröffentlichung der Konzeption, sowie des Kinderschutzkonzeptes und unserer Benutzerordnung.

Jährlich finden Begehungen durch den Sicherheitsbeauftragten der Lebenshilfe Nürnberger Land statt.

Statistische Angaben und Berichte über die inhaltliche und terminliche Jahresplanung werden jährlich an das statistische Landesamt bzw. die örtliche Aufsichtsbehörde gesandt.

## 4. Personenkreis

In die Inklusive Kindertagesstätte Hersbruck der Lebenshilfe Nürnberger Land werden Kinder ohne oder mit heilpädagogischem Förderbedarf im Rahmen von §§ 53 SGB XII, bevorzugt aus der eigenen politischen Gemeinde, aufgenommen.

### 4.1 Aufnahmevoraussetzungen

Die Aufnahme in die Kindertagesstätte erfolgt in der Regel ab einem Alter von 2,6 Jahren und endet mit dem Schuleintritt.

Es wird bei einer Aufnahme auf jegliche Kategorisierung verzichtet; es gibt bei schwerstbehinderten Kindern nur das Kriterium der überwiegenden Intensivpflege, was die Aufnahme in der Inklusi-ven Kindertagesstätte verhindern könnte.



Jedes Kind wird als eigene Persönlichkeit gesehen und akzeptiert. Kinder mit einer Behinderung haben einen sehr unterschiedlichen Förderbedarf im kognitiven, emotionalen, körperlichen, sinnesbezogenen und sprachlichen Bereich.

## 4.2 Aufnahmeverfahren

Die Eltern kommen zu einem Vorgespräch in die Inklusive Kindertagesstätte und erhalten ein Formular für eine Vormerkung. Kann dem Kind ein Platz in der Kindertagesstätte angeboten werden, ergeht die Zusage an die Eltern schriftlich zusammen mit einer Einladung zu einem Eltern-Informationsabend. Hier werden sowohl die weiteren schriftlichen Aufnahmepunkte erfüllt und besprochen als auch die Gelegenheit zu einem ersten Schnupperbesuch für das Kind vereinbart. Mit Eltern, die an diesem Termin verhindert sind, werden einzelne Besuchstermine vereinbart.

Für die Aufnahme auf einen heilpädagogischen Platz sind zusätzliche Anträge erforderlich. Die Lebenshilfe hat zur heilpädagogischen Betreuung der Kinder eine Leistungsvereinbarung mit dem Bezirk Mittelfranken abgeschlossen. Für jedes Kind wird in Kooperation mit Eltern, der Frühförderung und auch Ärzten eine Grundlage geschaffen, die als Fundament für den Förderplan und den Antrag auf Eingliederungshilfe nach §§ 53ff SGB XII dient. Die Aufnahme eines Kindes auf einen Förderplatz erfolgt nach der Genehmigung durch den Bezirk

Auf Antrag der Eltern können Kinder aus Gastgemeinden nach § 23 BayKiBiG nach erteilter Genehmigung durch die Gastgemeinde aufgenommen werden.

Die Kinder werden von der Leitung, in Absprache mit den jeweiligen Teams, nach pädagogischen Gesichtspunkten in die Gruppen eingeteilt. Sofern möglich, werden dabei die Wünsche der Eltern berücksichtigt.

Falls mehr Kinder angemeldet sind als Plätze zur Verfügung stehen, werden Kinder von berufstätigen Alleinerziehenden, Geschwisterkinder, sowie Kinder, die noch keinen Platz in einer anderen Kindertagesstätte haben, vorrangig berücksichtigt.

Die weitere Reihenfolge der Aufnahme bestimmt die Leitung in Absprache mit dem Team nach Dringlichkeit.



Bei der Anmeldung von Kindern mit Teilleistungsstörungen, Entwicklungsverzögerungen und Behinderungen werden diejenigen bevorzugt aufgenommen, die bereits von der Frühförderung der Lebenshilfe im Nürnberger Land betreut werden.

## 5. Leistungen der Kindertagesstätte

Die inklusive Kindertagesstätte unterstützt und ergänzt die Erziehung und Bildung der Kinder in der Familie. Sie fördert die Entwicklung der Kinder zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten und trägt zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei. Zusätzlich bietet sie eine sichere und anregende Umgebung für Kinder, in der sie soziale, emotionale, körperliche und geistige Fähigkeiten entwickeln können. Sie bietet allen Kindern, unabhängig von ihren individuellen Fähigkeiten oder Besonderheiten, die Möglichkeit, gemeinsam zu lernen, zu spielen und aufzuwachsen. Sie fördert die soziale Teilhabe und Chancengleichheit aller Kinder und legt den Grundstein für eine inklusive Gesellschaft.

### 5.1 Pädagogisches Konzept, Bildungs- und Erziehungsziele

Die Inklusive Kindertagesstätte ist eine Einrichtung mit Bildungs- und Erziehungsauftrag und somit ein ergänzendes Angebot zum Lebens- und Lernraum in der Familie. Die allgemeine Aufgabe der Inklusive Kindertagesstätte zielt darauf ab, Kinder so zu fördern, dass für jedes einzelne ein Leben nach seinen Bedürfnissen und Fähigkeiten in sozialer Gemeinschaft möglich wird. Kindern soll in der Inklusiven Kindertagesstätte die Möglichkeit gegeben sein, sich entsprechend ihren Fähigkeiten in die soziale Umwelt einzuleben und sich aktiv in der neuen Lebenswelt mit den gegebenen Anforderungen auseinanderzusetzen. Dieses Ziel gilt besonders für Kinder mit sehr hohem Förderbedarf, jedoch wird das pädagogische Angebot im Förderprozess dem Stand erreichter Fähigkeiten jedes einzelnen Kindes angepasst.

Das pädagogische Konzept der Inklusiven Kindertagesstätte richtet sich nach den allgemeinen Entwicklungsschritten des Kindes. Es zielt darauf ab, in Kooperation mit den Eltern die individuelle und Sozialentwicklung des Kindes zu unterstützen. Bei besonderen Erziehungserfordernissen, die sich aus einer Behinderung oder einer sonstigen Entwicklungsstörung ergeben, wird dieses Konzept



durch heilpädagogische und medizinische Maßnahmen ergänzt. Die pädagogische Arbeit basiert auf den Anforderungen und Zielsetzungen des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes (BEP).

### 5.1.1 Menschenbild und Rolle des Kindes aus der Sicht der Pädagogen

Wir sehen das Kind als Partner und als eigenständige Persönlichkeit mit individuellen Eigenschaften und Fähigkeiten.

Kinder gestalten ihre Bildung und Entwicklung von Anfang an aktiv mit und übernehmen dabei entwicklungsangemessene Verantwortung, denn der Mensch ist auf Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit hin angelegt.

An oberster Stelle steht für unsere Mitarbeitenden das Bekenntnis zum unantastbaren Lebensrecht jedes Menschen. Es ist selbstverständlich, dass jedes Kind, unabhängig von der Schwere seiner Behinderung, mit seinen Entwicklungsmöglichkeiten akzeptiert wird und dass ihm so viel Hilfe zuteilwird, wie es für sich braucht.

Gerade bei Kindern mit erhöhtem Förderbedarf haben die Mitarbeitenden die Aufgabe, einen besonders intensiven Kontakt aufzubauen und pflegerische, pädagogische Arbeiten so zu integrieren, dass Begegnung stattfindet, die Umwelt besser verstanden und Lebenssinn erlebt wird. Deshalb ist es wichtig, sich in dieser Arbeit auf die Entwicklungsmöglichkeiten und das Entwicklungstempo der Kinder einzustellen. Lernen kann nicht an zeitliche Einheiten und schnelle Erfolge geknüpft werden. Unser Ziel ist es, jedem Kind eine individuelle und optimale Förderung zu ermöglichen. Dazu schaffen wir vielfältige Bedingungen und Gelegenheiten, die den Kindern unterschiedliche Ausdrucksformen eröffnen und sie ermutigen, den Alltag aktiv mitzugestalten. Kinder erleben sich dadurch in ihrer Selbstwirksamkeit und Autonomie, übernehmen entwicklungsangemessene Verantwortung und gestalten ihre eigene Entwicklung und Bildung aktiv mit.

Wir gehen davon aus, dass Kinder ein natürliches Lernbedürfnis haben und im Dialog mit anderen an den Geschehnissen der Welt teilhaben möchten. Sie erweitern fortwährend ihr Weltverständnis und werden dabei von uns als Akteure mit eigenen Gestaltungsmöglichkeiten anerkannt. In unserer Einrichtung gilt:

Vielfalt ist Normalität. Jedes Kind unterscheidet sich durch seine Individualität und hat ein Recht auf Bildung. Wir machen die Vielfalt menschlichen Lebens im Alltag erfahrbar und begreifen sie als



Bereicherung für alle. Pädagogik und Rahmenbedingungen passen sich den Bedürfnissen der Kinder an nicht umgekehrt.

Um diese Haltung im Alltag umzusetzen, reflektieren wir unsere Arbeit kontinuierlich, entwickeln am Kind orientierte Lösungen und suchen nach individuellen Wegen, die Teilhabe aller Kinder zu fördern. So entsteht eine Umgebung, in der jedes Kind willkommen ist, seine Persönlichkeit entfalten kann und erfährt: „Ich bin wichtig, ich kann etwas, ich gehöre dazu.“

Wir legen großen Wert darauf, Übergänge achtsam und strukturiert zu gestalten. Wiederkehrende Rituale, klare Signale, sprachliche Begleitung und eine liebevolle Zuwendung geben den Kindern Sicherheit und Orientierung. Gleichzeitig achten wir darauf, jedem Kind die Zeit zu lassen, die es braucht, um sich innerlich und äußerlich auf die nächste Situation einzustellen.

So werden Mikroorganisationen nicht als Brüche, sondern als selbstverständlicher Bestandteil des Tagesablaufs erlebt. Kinder gewinnen dadurch Vertrauen in den Kindergartenalltag, erleben sich als kompetent und entwickeln Schritt für Schritt mehr Selbstwirksamkeit und Sicherheit im Umgang mit Veränderungen.

Anknüpfend an die Kinderrechte, gelten folgende Wertmaßstäbe:

- das Kind annehmen, wie es ist
- die Signale der Kinder annehmen und mit ihnen verstehend kommunizieren. Verhalten wird verstanden als Handlungs- bzw. Lösungsversuch der individuellen Wahrnehmung des Einzelnen
- Grenzen beachten: die eigenen Grenzen der psychisch-physischen Belastbarkeit beachten und angemessen damit umgehen lernen, sowie die Grenzen des anderen zu respektieren
- kreativ arbeiten und sich flexibel auf die unterschiedlichen Aufgaben einstellen
- die Förderung und Zusammenarbeit als Prozess wahrnehmen und bereit sein, sich auf eine kontinuierliche Qualifikation als Prozessbegleitung einzulassen
- das primäre Erziehungsrecht der Eltern respektieren



### 5.1.2 Inklusion

Inklusion findet statt, wo Menschen bereit sind, sich in ihrer Unterschiedlichkeit wahrzunehmen, sich vorurteilsfrei dem anderen anzunähern und sich in der jeweiligen Einzigartigkeit zu akzeptieren. Dies geschieht in unserer Inklusiven Kindertagesstätte im täglichen Miteinander von Kindern mit unterschiedlichen körperlichen, kognitiven, sozialen, weltanschaulichen und religiösen Voraussetzungen.

Inklusion bildet ein zentrales Leitprinzip unserer pädagogischen Arbeit. Sie bedeutet für uns Akzeptanz der Vielfalt, Unterschiedlichkeiten wertzuschätzen und sie als Ressource für gemeinsames Lernen und Wachsen zu nutzen. Individuelle Differenzen betrachten wir nicht als Defizite, sondern als Ausgangspunkte für eine ressourcenorientierte Förderung und als Chance für die gesamte Gemeinschaft.

Insbesondere im frühen Kindesalter zeigt sich, dass Begegnungen in ihrer Vielfalt von den Kindern unvoreingenommen und selbstverständlich wahrgenommen werden. Dieses gemeinsame Aufwachsen eröffnet wichtige Lern- und Erfahrungsräume für die Entwicklung von sozialen Schlüsselkompetenzen wie Empathie, Toleranz, Hilfsbereitschaft, Resilienz und Konfliktfähigkeit.

Wir folgen damit einem inklusiven Bildungsverständnis, das von Chancengleichheit, Teilhabe und Bildungsgerechtigkeit geprägt ist. Inklusion bedeutet für uns Bedingungen zu schaffen, die allen Kindern unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen gleichberechtigte Teilhabe ermöglichen. Dabei gilt: Nicht das Kind muss sich an bestehende Strukturen anpassen, sondern die pädagogischen und organisatorischen Rahmenbedingungen werden so gestaltet, dass die individuellen Bedarfe berücksichtigt werden.

Unser Inklusionsverständnis lässt sich mit den Worten von Lisa Reimann verdeutlichen:

***„Bei der Inklusion geht es nicht um erzwungene Gleichheit, sondern um Vielfalt und Gleichberechtigung. Es geht nicht um Zwang, sondern um Toleranz und Gerechtigkeit. Es geht darum Voraussetzungen zu schaffen, die die gleichberechtigte Teilhabe der Kinder ermöglichen. Das ist ein großer Unterschied.“***

Aus diesem Verständnis ergeben sich folgende pädagogische Leitprinzipien:



- Soziale Integration und Partizipation: Jedes Kind ist aktiver Teil der Gemeinschaft, beteiligt sich entsprechend seiner Möglichkeiten an Entscheidungsprozessen und wird in seiner Selbstwirksamkeit gestärkt.
- Individuelle Förderung und Ressourcenorientierung: Wir begleiten jedes Kind entsprechend seinem Entwicklungsstand und seiner Stärken, eröffnen individuellen Lernwege und schaffen förderliche Lernumgebungen.
- Offenheit und Diversitätssensibilität: Wir begegnen Kindern und Familien mit Respekt, Wertschätzung und einer diskriminierungskritischen Haltung – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Alter, Religion oder Beeinträchtigung.

Unser Ziel ist es, eine Lern- und Lebensumgebung zu gestalten, in der Diversität als Stärke erlebt wird und Kinder die Erfahrung machen, dass ihre Unterschiedlichkeit bereichernd für die Gemeinschaft ist. Inklusion bedeutet für uns somit: **Alle Kinder wachsen selbstverständlich miteinander auf, lernen und spielen in gemeinsamer Verantwortung - mittendrin statt nur dabei.**

### 5.1.3 Transitionsprozesse – Übergänge bewältigen

Ein besonderes Augenmerk wird hierbei auf die Gestaltung der Übergänge gelegt.

#### Übergang Familie – Kindergarten

Der Übergang von der Familie in den Kindergarten ist ein entscheidender Schritt im Leben eines Kindes. Er bildet die Grundlage dafür, dass sich Kinder in der Einrichtung wohlfühlen, Vertrauen entwickeln und ihren Platz in der Gruppe finden. Damit dieser Übergang gelingt, legen wir besonderen Wert auf eine behutsame und individuell gestaltete Eingewöhnung.

Die Erfahrung, die Kinder in dieser Phase machen sind prägend für ihre weitere Zeit in der Kindertagesstätte. Deshalb ist es uns besonders wichtig, dass dieser erste Kontakt positiv erlebt wird. Eine gelungene Eingewöhnung stärkt das Vertrauen des Kindes, fördert seine Sicherheit und erleichtert die Bindung zu den pädagogischen Fachkräften.

Ein Schwerpunkt liegt dabei auf dem intensiven Austausch mit den Eltern. Wir betrachten die Eingewöhnung als einen gemeinsamen Prozess, in dem wir in enger, vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten handeln. Eltern sind für uns die wichtigsten Bezugspersonen



des Kindes, ihre Beobachtungen und Erfahrungen sind wertvolle Grundlagen für die Gestaltung dieser Übergangsphase.

Jede Eingewöhnung wird bei uns individuell geplant und umgesetzt. Wir richten uns nach dem Tempo des Kindes, achten auf seine Bedürfnisse und schaffen eine sichere Atmosphäre, in der es Schritt für Schritt die neue Umgebung erkunden und Beziehungen aufbauen kann. Durch diese sensible Begleitung ermöglichen wir dem Kind einen positiven Start in den Kindergarten und schaffen die Basis für eine vertrauensvolle Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Familien.

### Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule:

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule markiert einen bedeutsamen Abschnitt im Bildungs- und Entwicklungsweg der Kinder und ihrer Familien. Unser Ziel ist es, die Kinder behutsam und gezielt auf diesen neuen Lebensabschnitt vorzubereiten, ihnen Sicherheit zu geben und einen positiven Start zu ermöglichen.

Ein wichtiger Bestandteil ist die enge Kooperation mit der Grundschule Hersbruck, dem Hort und allen weiteren Förderschulen. Durch gegenseitige Besuche und gemeinsame Aktionen lernen die Kinder die nachfolgende Bildungseinrichtung ihre zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer sowie die neuen Räumlichkeiten kennen. So können mögliche Unsicherheiten und Ängste abgebaut und Vorfreude auf den Schulstart geweckt werden.

- Typische Elemente dieser Kooperation sind: Besuche von Grundschullehrkräften im Kindergarten (auch in Form von Hospitation)
- Besuche der Kindergartenkinder in der Grundschule. Gemeinsam mit dem Erzieher\*innen nehmen sie an einem Vormittag am Unterricht teil und lernen dabei den schulischen Ablauf sowie einzelne Projekte kennen.
- Besuch des Horts

Vorschularbeit beginnt für uns mit dem Tag der Aufnahme in die Inklusive Kindertagesstätte. Unser Schwerpunkt liegt in der Stärkung der Kinder im sozial-emotionalen Bereich, um ihre Konfliktlösungs-Kompetenzen zu fördern.

Gegenseitigen Begegnungen zwischen Kindergarten und Schule finden vor allem im letzten Kindergartenjahr statt und fördern den kontinuierlichen Austausch zwischen den Institutionen.



Darüber hinaus nehmen Kinder, die eine gezielte Begleitung benötigen (z.B. bei Mehrsprachlichkeit) am Vorkurs Deutsch teil. Dieser Kurs unterstützt die Kinder in ihren sprachlichen Bildungs- und Entwicklungsprozessen und wird in enger Zusammenarbeit mit der Grundschule durchgeführt. Parallel dazu findet in der Kindertagesstätte eine kontinuierliche alltagsintegrierte und separate Sprachförderung statt. Darüber hinaus werden besonders im letzten Jahr vor der Einschulung für die Vorschulkinder besondere Angebote und Aktionen durchgeführt, um sie gut auf die Schule vorzubereiten (z. B. Webrahmen, Faltbuch, Ausflüge, Verkehrserziehung, Trau-Dich-Kurs, die „flinken Hände“ usw.). Zusätzlich werden die Vorschulkinder durch das bewährte „Würzburger Programm“ zur phonologischen Bewusstheit gefördert. Unser Anliegen ist es, dass die Kinder am Ende ihrer Kindergartenzeit sprachlich gestärkt und neugierig auf Neues den Übergang in die Grundschule erleben und diesen als selbstverständlichen nächsten Schritt in ihrer Bildungsbiografie begreifen.

### Mikrotransitionen im Kindergartenalltag

Der Alltag unserer Kindertagesstätte ist geprägt von zahlreichen Mikrotransitionen- den kleineren Übergängen zwischen verschiedenen Situationen und Aktivitäten. Dazu gehören zum Beispiel das Ankommen am Morgen, das Aufräumen nach dem Freispiel, der Wechsel vom Gruppenraum in den Garten. Die Übergänge zu Mahlzeiten oder Ruhezeiten sowie die Abholsituation am Ende des Tages.

Diese Übergänge erscheinen Erwachsenen oft selbstverständlich, stellen für Kinder jedoch bedeutungsvolle Momente dar. Sie müssen sich neu orientieren, ihre aktuelle Tätigkeit beenden und sich auf eine veränderte Situation einstellen. Mikrotransitionen sind dabei wichtige Lern- und Entwicklungssituationen, in denen Kinder Selbstständigkeit, Flexibilität und soziale Kompetenzen erwerben.

## 5.1.4 Förderplanung und Entwicklungsbögen

### Förderung der Individualentwicklung und Werteorientierung

Die individuelle Entwicklung des Spielens und Lernens und eines lebensbejahenden Selbstkonzeptes ist davon abhängig, dass das Kind hinreichend Gelegenheit erhält und angeleitet wird,

- seinem Entwicklungsniveau entsprechend aktivierende Erfahrungen zu machen,



- dabei seine Fähigkeiten in sozial-emotionaler, motorischer, sensorischer, kommunikativer, sprachlicher, sozialer, kognitiver und kreativer Hinsicht auszubauen,
- seine Kenntnisse zu erweitern, Lebenszutragen und Selbstwertgefühl aufzubauen.

Die Bedürfnisse und Möglichkeiten des Lernens jedes einzelnen Kindes bestimmen die Auswahl von Erziehungs-, Bildungs- und Förderangeboten in der Inklusiven Kindertagesstätte. Das beinhaltet, dass die Förderangebote mehrfach differenziert aufbereitet sind. Das schließt auch das Hinzuziehen therapeutischer Maßnahmen bei Kindern mit ein, bei denen diese indiziert sind.

Die Grenze individueller Fördermaßnahmen liegt jedoch da, wo der Auftrag der Inklusiven Kindertagesstätte zur Sozialerziehung beeinträchtigt wird. Förderung in der Inklusiven Kindertagesstätte ist keine Anhäufung therapeutischer Angebote, sondern eine ganzheitliche Förderung, die zur Entwicklung individueller und sozialer Möglichkeiten des Kindes beiträgt. Dabei steht das alltägliche Miteinander stets im Fokus.

## Sozial-emotionale Entwicklung

Die Sozialentwicklung wird im Besonderen durch positive Erfahrungen in der Gruppe unterstützt. Dabei ist es wichtig, dass das Kind sich als aktiver Partner der anderen angesprochen und eingegliedert fühlt. Kinder sollen sich selbst wahrnehmen, Gefühle ausdrücken, Konflikte lösen und soziale Beziehungen gestalten. Ziel ist die Entwicklung von Empathie, Selbstvertrauen und sozialer Kompetenz.

Die sozialen Annäherungs- und Austauschprozesse werden durch entsprechende pädagogische Anleitung, Spielgestaltung und sozio-emotionale Hilfen begleitet.

Dies und der Rhythmus des Tagesablaufs gibt den Kindern emotionale Sicherheit und Rückhalt.

Dazu gehört auch eine hinreichende Stabilität der sozialen Beziehungen.

Bei aller Offenheit der sozialen Prozesse und des Spielgeschehens kann auf eine pädagogische Planung, die vor allem die individuellen Bedürfnisse und Konfliktlagen berücksichtigt, nicht verzichtet werden (Tages- und Erziehungsplan). Sie ist von Teamgesprächen der Mitarbeitenden ebenso abhängig wie von Gesprächen mit den Eltern.

Die primäre pädagogische Einheit ist die Gruppe. Sie hat deshalb prinzipiell Vorrang vor der Einzelförderung. Eine individuell notwendige Einzelförderung bzw. eine medizinisch indizierte Therapie



erfolgt nach Möglichkeit innerhalb der Gruppe; bei entsprechender Indikation auch einzeln bzw. in separat gebildeten Kleingruppen.

Um das gleichberechtigte Zusammenleben in der Inklusiven Kindertagesstätte zu verwirklichen, ist es notwendig, die Lebenswelten von Kindern mit und ohne Behinderung wechselseitig erfahrbar zu machen. Die Kinder lernen dadurch die Andersartigkeit kennen und können so die Unterschiede in die eigene Lebenswelt mit einbeziehen. Das gemeinsame Leben und Lernen tragen so zu einer gegenseitigen Akzeptanz bei. Eine angemessene Strukturierung der Lernsituationen unterstützt diesen Prozess. Durch die gemeinsame Erziehung wird das pädagogische Konzept erweitert und stellt eine Bereicherung der pädagogischen Arbeit der Inklusiven Kindertagesstätte dar.

#### Methodische Umsetzung

- Gefühle benennen und besprechen (z.B. Morgenkreis, mit Gefühlskarten)
- Rituale und verlässliche Strukturen für emotionale Sicherheit.
- Konflikte gewaltfrei lösen. Ich -Botschaften nutzen.
- Gemeinsame Spiele und Projekte fördern Empathie und Kooperation.
- Rückzugs- und Entspannungsangebote unterstützen Spielregulation.

Ein wertschätzendes, sicheres Umfeld fördert emotionale Stabilität, soziale Kompetenzen und Teilhabe aller Kinder.

#### Besondere Förderbedürfnisse der Kinder

Das pädagogische Angebot für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf in der Inklusiven Kindertagesstätte richtet sich nach einer förderdiagnostisch orientierten Planung. Der individuelle Stand der Fähigkeitsentwicklung wird zum Ausgangspunkt der erzieherischen und therapeutischen Arbeit mit dem Kind. Die Förderdiagnostik dient der Beschreibung des Ist-Zustandes, aus dem sich die entsprechenden Förderangebote für die weitere Entwicklung ableiten lassen.

Die Kinder brauchen ein dem jeweiligen Entwicklungsstand und dem als nächstes zu erwartenden Entwicklungsschritt angepasstes, individuelles Förderangebot. Eine entsprechende therapeutische Begleitung und Unterstützung ist für die individuelle Förderung sicherzustellen. Pädagogische Fantasie und Kreativität sind für die Einbeziehung von Kindern mit hohem Förderbedarf besonders gefordert.



## Die Bedeutung des Spiels

Das Spiel ist die Arbeit des Kindes - wir haben über das Spiel die Voraussetzungen erfahren, die uns als Erwachsene die Teilnahme am Alltag ermöglichen. Kindliches Tun im Spiel erfasst Kernbereiche der Entwicklung:

- Aufbau und Erweiterung der Persönlichkeit,
- Grundlage für den Erwerb von wichtigen Lernprozessen,
- Richtschnur zur Orientierung und Handlung in der Welt.

In der pädagogischen Planung müssen die Voraussetzungen geschaffen werden, die Entwicklung der „Spielfähigkeit als ein Kind eigene Ausdrucks- und Erzählwelt“ (A. Krenz, 1996, S. 95) zu fördern. Dies soll ressourcenorientiert geschehen, denn das Kind kann so seinen ursprünglichen Reichtum an Ausdrucksverhalten erhalten oder zurückgewinnen. „Kinder brauchen daher keine Lernprogramme ..., sondern ... Bedingungen, die ein intensives Spielen erlauben, Menschen, die sich als aktive MitspielerInnen verstehen und Situationen, die ein vielfältiges Spielen unterstützen“ (A. a. O.).

## Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans

Durch einen mit festen Elementen strukturierten Alltag erhalten die Kinder Orientierung und Sicherheit.

Es werden Rahmenbedingungen geschaffen, die eine erfolgreiche Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplanes ermöglichen.

Primärer Lernort ist die Gruppe, Struktur und Angebote aus den verschiedenen Bildungsbereichen sollen den Interessen aller Kinder entsprechen. Übergreifende Angebote ergänzen den Gruppenalltag und beziehen bei gemeinsamen Unternehmungen oder Projekten Kinder und Eltern aus allen Gruppen mit ein. Dabei ist uns eine Vernetzung der verschiedenen Bildungsbereiche wichtig. Diese sollen wie selbstverständlich in Alltagssituationen einfließen und dadurch verinnerlicht werden. (z. B. Kinder zählen im Morgenkreis, Namenklatschen, Mülltrennung usw.)



Alle Gruppen der Inklusiven Kindertagesstätte arbeiten nach dem situativen Ansatz, um sofort aktuell relevante Themen der Kinder aufzugreifen und partizipativ in den Alltag integrieren zu können. Bei Kinderkonferenzen lernen die Kinder, selbst Wünsche zu formulieren und die Ideen anderer zu respektieren.

## 5.2 Sprachentwicklung und Sprachförderung

Sprache ist Schlüssel zur Bildung, zur sozialen Teilhabe und zur Integration. Sprachliche Bildung verstehen wir als durchgängige Aufgabe, die in allen Alltagssituationen und Bildungsbereichen eine Rolle spielt.

### Grundlagen

Inklusion: Jedes Kind bringt individuelle sprachliche Voraussetzungen mit. Förderung ist ressourcenorientiert und barrierefrei gestaltet.

Alltagsorientierung: Sprache wird in alltäglichen Situationen gefördert – beim Spiel, Essen, Singen oder Erzählen.

Mehrsprachigkeit: Mehrsprachigkeit gilt als Bereicherung. Die Familiensprache wird einbezogen.

Alternative Kommunikation: Kinder, die nicht oder wenig sprechen, nutzen unterstützende Kommunikationsformen (Gebärden, Bildkarten, Talker).

### Methodische Umsetzung

Sprachreiche Umgebung: Deutliche Beschriftungen, Bild-Wort-Karten, handlungsbegleitende Sprache und strukturierte Rituale.

Dialogisches Vorlesen: Kinder werden aktiv in das Vorlesen miteinbezogen (Fragen stellen, Erzählen).

Sprachliche Modellierung: Pädagoginnen erweitern kindliche Äußerungen und führen neue Wörter ein.

Kleingruppenarbeit: Gezielte Förderung von Wortschatz, Grammatik und Erzählfähigkeit in kleinen Gruppen.

Spielorientierte Förderung: Rollenspiele, Reime, Sprachspiele zur Anregung von Sprache und Fantasie.



Mehrsprachige Angebot: Zweisprachige Bilderbücher, Lieder und Elternarbeit in verschiedenen Sprachen.

## Beobachtung und Zusammenarbeit

Dokumentation: Sprachentwicklung wird regelmäßig beobachtet und dokumentiert.

Elternarbeit: Austausch über Sprachförderung zu Hause, Vorlesetipps und mehrsprachige Materialien.

Kooperation: Zusammenarbeit mit Logopäd\*innen, Frühförderstellen und Grundschulen.

## 5.3 Beobachtung und Dokumentation

Die Beobachtung und Dokumentation von Entwicklungsprozessen ist ein wichtiger Bestandteil unserer inklusiven pädagogischen Arbeit. Sie ermöglicht es uns, jedes Kind individuell zu begleiten, Ressourcen sichtbar zu machen, Förderbedarfe zu erkennen und gezielte Maßnahmen einzuleiten. Beobachtungen erfolgen regelmäßig, systematisch und ressourcenorientiert – sie sind immer auf Teilhabe ausgerichtet und berücksichtigen die Kompetenzen, Interessen und Bedürfnisse der Kinder.

## Dokumentation der Sprachentwicklung und Sprachförderung

Gemäß den Vorgaben des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans (BEP) sowie der Bayerischen Sprachförderrichtlinien erfassen wir den Sprachentwicklungsstand aller Kinder systematisch, um Chancengleichheit, Teilhabe und einen gelingenden Übergang in die Schule sicherzustellen.

## Beobachtungsinstrumente

### SISMIK-Bogen

- *Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Kindern mit Migrationshintergrund*
- Einsatz bei Kindern, deren Eltern beide nicht deutschsprachiger Herkunft sind
- Beginn: ab dem vollendeten dritten Lebensjahr
- Ziel: Sprachverhalten und Sprachinteresse dokumentieren, Sprachförderbedarf ermitteln und geeignete Maßnahmen einleiten



## **SELDAK-Bogen**

- *Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern*
- Einsatz bei Kindern, die mindestens einen deutschsprachigen Elternteil haben
- Zeitpunkt: in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres vor der Einschulung
- Ziel: Sprachentwicklungsstand erfassen, Literacy-Kompetenzen beobachten, Förderbedarf feststellen und Maßnahmen ableiten

## **Grundsätze der Sprachbeobachtung**

- Beobachtungen sind gezielt, regelmäßig und systematisch, nicht nur anlassbezogen
- Orientierung an den Kompetenzen und Interessen der Kinder
- Kombination verschiedener Beobachtungsebenen:
  - Ergebnisse kindlicher Aktivitäten
  - freie Alltagsbeobachtungen
  - erzählende Berichte
  - strukturierte Erfassung mit den Bögen

## **Sprachförderung und Zusammenarbeit mit der Grundschule**

Wird ein Sprachförderbedarf festgestellt, setzen wir alltagsintegrierte Sprachbildung ebenso wie gezielte Sprachfördermaßnahmen ein. Mehrsprachigkeit wird dabei ausdrücklich als Ressource verstanden.

Im letzten Kindergartenjahr wird bei Bedarf in enger Kooperation mit der Grundschule der Vorkurs „Deutsch lernen vor Schulbeginn“ angeboten. Dieser orientiert sich an verbindlichen inhaltlichen Vorgaben und bereitet die Kinder gezielt auf den Schuleintritt vor.

## **Dokumentation der Sozial-emotionalen Entwicklung**

Die Förderung und Stärkung der sozial-emotionalen Entwicklung ist ein Hauptanliegen unserer Einrichtung. Kinder, die sich in ihrer Persönlichkeit angenommen und gestärkt fühlen, können Selbstvertrauen, Empathie, Rücksichtnahme und Konfliktfähigkeit entwickeln. Diese Kompetenzen sind Grundlage für Resilienz, Selbstwirksamkeit und gelingende Gemeinschaft.



## Beobachtungsinstrument: PERIK

Zur gezielten Begleitung nutzen wir den PERIK-Bogen (*Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag*).

- Einsatz: ab ca. 3,5 Jahren bei allen Kindern
- Ziel: fortlaufende, systematische Beobachtung und Begleitung der sozial-emotionalen Entwicklung
- Aufbau: strukturierte Beobachtungsfragen, ergänzt durch Raum für Notizen
- Orientierung: ressourcenorientiert an den Kompetenzen der Kinder

## Beobachtungsbereiche

Der PERIK-Bogen erfasst sechs zentrale Entwicklungsdimensionen:

- Kontaktfähigkeit
- Selbststeuerung / Rücksichtnahme
- Selbstbehauptung
- Stressregulierung
- Aufgabenorientierung
- Explorationsfreude

## Grundsätze der Beobachtung

- Beobachtungen erfolgen gezielt, regelmäßig und systematisch
- Sie sind auf Stärken und Ressourcen ausgerichtet
- Ergebnisse werden im Team reflektiert und fließen in die individuelle Begleitung sowie in Elterngespräche ein
- Ziel ist die Stärkung der kindlichen Resilienz und die Unterstützung jedes Kindes in seiner einzigartigen Persönlichkeit



## Pädagogische Haltung

Die Förderung der sozial-emotionalen Entwicklung erfordert eine Haltung der Wertschätzung, Empathie und Achtsamkeit. Pädagogische Fachkräfte begleiten Kinder darin, ihre Gefühle wahrzunehmen, zu benennen, auszudrücken und konstruktiv mit ihnen umzugehen. So lernen Kinder Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen und Beziehungen aktiv und positiv zu gestalten.

## Werteorientierung

Unsere Kindertagesstätte besuchen Kinder unterschiedlicher Herkunft und Religionen. Der Verein Lebenshilfe ist überkonfessionell. Wir begegnen allen Kulturen mit Respekt, Wertschätzung und Offenheit. Wir orientieren uns im Jahreslauf an verschiedenen Festen und Feiern (z. B. Ostern, Fasching, Weihnachten, Geburtstage).

Wir legen Wert auf ein gutes, soziales Miteinander, um so durch unser Vorbild Werte wie selbstverständlich zu vermitteln (z. B. Bitte/Danke, das Gegenüber aussprechen lassen usw.).

## 5.4 Mathematik, Naturwissenschaften und Technik

Mathematik, Naturwissenschaften und Technik sind Bestandteile unserer pädagogischen Arbeit und werden bei uns altersgerecht und spielerisch in den Alltag integriert. Schon viele alltägliche Handlungen der Kinder enthalten mathematische Grunderfahrungen. Die Kinder erwerben erste mathematische Kompetenzen, lernen Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge kennen und entwickeln ein Verständnis für logisches Denken und naturwissenschaftliche Phänomene.

## Mathematik im Alltag

Mathematische Erfahrungen werden bei uns auf vielfältige Weise ermöglicht:

- Zahlen- und Mengenverständnis: Zählen der anwesenden Kinder im Morgenkreis, Einführung von Zahlen und Zahlwörtern, Abfolgen benennen (z. B. „heute – morgen“), Erlernen mathematischer Begriffe wie „mehr“, „weniger“.
- Spiele und Rituale: Finger-, Tisch- und Würfelspiele, Kinderspiele, Reime, Abzählverse, Lieder und rhythmische Spielangebote fördern spielerisch mathematische Grundkompetenzen.



- Montessori-Materialien: Durch den gezielten Einsatz von Montessori-Materialien werden Zahlen, Mengen, Messvorgänge und geometrische Grundformen erfahrbar gemacht.

Die Kinder werden so befähigt, mathematische Konzepte in ihrem Alltag zu erkennen, zu benennen und praktisch anzuwenden.

## Naturwissenschaften und Technik

Im Bereich Naturwissenschaft und Technik greifen wir die angeborene Neugier und Entdeckungslust der Kinder auf. Ziel ist es, eigene Erfahrungen und Erkenntnisse zu ermöglichen und nachhaltiges Lernen und Verstehen zu sichern. Dabei werden die Kinder angeregt, naturwissenschaftliche Phänomene zu beobachten, Fragen zu stellen, zu experimentieren und Zusammenhänge zu erkennen.

- Angeleitete Experimente: Kinder führen altersgerechte Experimente durch, beobachten Ergebnisse und ziehen Schlussfolgerungen.
- Freispiel und Materialien: Verschiedene Materialien wie Mikroskope, Lupen, Messbecher, Taschenlampen oder natürliches Konstruktionsmaterial werden angeboten, um selbstständiges Experimentieren und Forschen zu ermöglichen.
- Bauen und Konstruieren: Kinder bauen und konstruieren im Freispiel mit unterschiedlichen Materialien, erkunden Stabilität, Formen und Zusammenhänge.
- Naturbezug: Aussaat, Pflege und Beobachtung von Gemüse, Kräutern und anderen Pflanzen sensibilisieren für biologische Zusammenhänge und fördern Verständnis für Wachstumsprozesse.

## Methodische Umsetzung

Die pädagogische Arbeit orientiert sich an den Interessen und Fragen der Kinder. Methoden und Angebote umfassen:

- Darbietung und Bereitstellung verschiedener Materialien für Experimente und Konstruktionen
- Integration von mathematischen und naturwissenschaftlichen Aufgaben in Alltagssituationen
- Beobachtung, Begleitung und Dokumentation der Lernerfahrungen der Kinder



- Verbindung von Spielen, Projekten und gezielten Angeboten, um mathematische, naturwissenschaftliche und technische Kompetenzen zu fördern

Durch diese vielseitigen Angebote entwickeln die Kinder frühzeitig logisches Denken, mathematisches Grundverständnis, naturwissenschaftliches Verständnis und technisches Geschick, die Grundlage für lebenslanges Lernen bilden.

## 5.5 Umwelt und Nachhaltigkeit

In unserer Einrichtung legen wir großen Wert darauf, den Kindern ein umweltbewusstes Handeln und ein Bewusstsein für gesunde Umwelt und ökologische Zusammenhänge zu vermitteln. Dabei betrachten wir Umweltbildung nicht nur unter ökologischen Gesichtspunkten, sondern erschließen auch wirtschaftliche, soziale, kulturelle und natürliche Zusammenhänge, um den Kindern ein umfassendes Verständnis der Lebenswelt zu ermöglichen.

Ein zentraler Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit ist es, den Kindern die Endlichkeit von Ressourcen und Materialien bewusst zu machen. Dies geschieht durch die aktive Einbeziehung der Kinder in alltägliche Situationen und Abläufe. Hierzu zählen unter anderem:

- Aufenthalte im Außenbereich sowie regelmäßige Spaziergänge und Aktionen in der Natur
- Mülltrennung und ein achtsamer Umgang mit Ressourcen, z. B. beim Wasserverbrauch oder bei der Nutzung von Materialien
- Regionale und saisonale Verpflegung, um ein Bewusstsein für nachhaltige Ernährung zu fördern
- Besichtigungen von Bauernhöfen, Handwerksbetrieben, Dienstleistungsunternehmen und Verwaltungsstellen, um wirtschaftliche und ökologische Zusammenhänge praxisnah zu erleben
- Naturwissenschaftliche Beobachtungen und Projekte, die das Verständnis für ökologische Prozesse und Zusammenhänge vertiefen

Durch diese vielfältigen Angebote werden die Kinder sensibilisiert, Verantwortung für ihre Umwelt zu übernehmen und erfahren, dass ihr Handeln Auswirkungen auf die Natur, die Gesellschaft und die Zukunft hat. Unser Ziel ist es, sie zu nachhaltigem Denken und Handeln zu befähigen – spielerisch, praxisnah und altersgerecht.



## 5.6 Musikerziehung in unserer Kindertagesstätte

Auf vielfältige Weise lernen die Kinder ihre musikalische Umgebung in unserer Kindertagesstätte kennen und erleben Musik als eine besondere Ausdrucksform. Musik soll ihnen ermöglichen, ihre eigene Stimmung auszudrücken, Gemeinschaft zu erfahren und Freude am eigenen Tun zu entwickeln. Dabei werden Neugier, Kreativität sowie emotionale und soziale Kompetenzen gefördert. Die Kinder begegnen Musik im Alltag und entdecken sie als Kommunikations- und Ausdrucksmittel. Sie erleben Musik sowohl rezeptiv (zuhören, wahrnehmen, genießen) als auch aktiv (singen, bewegen, musizieren). Die Freude an Musik wird geweckt und durch kontinuierliche Angebote gestützt. Musik wird im Zusammenhang mit Gefühlen und Emotionen erlebt, wodurch die Kinder lernen ihre innere Befindlichkeit auszudrücken. Kreative Prozesse werden unterstützt, indem die Kinder z.B. Instrumente selbst herstellen, neue Klänge erfinden und Musik aktiv mitgestalten. Zum methodischen Vorgehen zählen hierbei:

- Musik als wiederkehrendes Element im Tagesablauf (z. B. beim Aufräumen, Übergänge, Ritualen)
- Morgenkreis mit Liedern, rhythmischen Übungen und Bewegungsspielen
- Klatsch- und Klangspiele zur Förderung von Rhythmusgefühl, Motorik und Aufmerksamkeit
- Musikalischer Ausdruck von Gefühlen und Emotionen (z. B. fröhliche, ruhige oder spannungsvolle Musik hören und dazu malen, tanzen oder sich bewegen)
- Gemeinsam Musizieren mit Instrumenten wie Trommeln, Rasseln etc.
- Instrumentenbau mit Alltagsmaterialien, um Klangvielfalt spielerisch zu entdecken und die Kreativität der Kinder zu fördern

Musikerziehung ist fester Bestandteil unserer täglichen Arbeit. Sie unterstützt die ganzheitliche Entwicklung der Kinder, stärkt ihr Selbstbewusstsein und vermittelt Freude am gemeinsamen Gestalten.

## 5.7 Bewegung, Rhythmik, Tanz

Bewegung ist eine grundlegende Voraussetzung für die ganzheitliche Entwicklung der Kinder. Durch Bewegung lernen sie ihre Umwelt kennen, entwickeln eine Bewusstheit für den eigenen Kör-



per und gewinnen zunehmend Sicherheit im Umgang mit sich selbst und anderen. Motorische Fähigkeiten bilden die Basis für viele weitere Entwicklungsbereiche – sie fördern Wahrnehmung, Konzentration, Sprache, Denken, Selbstvertrauen sowie soziale Kompetenzen.

In unserer Kindertagesstätte nehmen Bewegungsangebote daher einen festen Platz ein. Einmal pro Woche findet ein Turntag für jede Gruppe statt, an dem die Kinder gezielt vielfältige Bewegungserfahrung sammeln. Dabei stehen sowohl das Ausprobieren grundlegender Bewegungsformen wie Laufen, Springen, Klettern, Balancieren als auch die Freude an der gemeinsamen Bewegung im Vordergrund.

Darüber hinaus ist Bewegung ein kontinuierlicher Bestandteil des Tagesablaufs. Ob im Morgenkreis durch Bewegungslieder, bei kleinen Bewegungsspielen zwischendurch oder beim freien Spiel – die Kinder haben täglich die Möglichkeit, sich zu bewegen und ihren natürlichen Bewegungsdrang auszuleben. Unser Außenbereich bietet dafür zahlreiche Anreize und Herausforderungen, die motorische Fähigkeiten, Koordination und Ausdauer fördern.

Tanz- und Rhythmik Angebote eröffnen den Kindern weitere Möglichkeiten, ihre Kreativität und Ausdruckskraft einzusetzen. Sie erleben wie Bewegung und Musik miteinander verbunden sind, entwickeln Körpergefühl und Rhythmus und stärken gleichzeitig Gemeinschaftssinn und Freude am Miteinander.

## 5.8 Kunst, Kultur, Ästhetik

Kreativität und ästhetisches Erleben sind wichtige Elemente der pädagogischen Arbeit in unserer Einrichtung. Die Kinder erhalten bei uns den nötigen Freiraum, eigene Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Erwachsene begleiten und unterstützen das Spiel und die Gestaltungsprozesse, greifen aber nur behutsam lenkend ein, sodass die Kinder ihre individuellen Fähigkeiten frei entfalten können.

Den Kindern stehen vielfältige Materialien zur Verfügung. Freies Malen, Bastelaktionen, Theater- und Rollenspiele regen die Fantasie und Ausdrucksfähigkeit an. Auch die ästhetische Gestaltung der Räume trägt zur Förderung von Kreativität und Ausdruckskraft bei. Durch eine ansprechende Raumgestaltung, liebevoll ausgewählte Materialien und klare Strukturen werden die Kinder angeregt, sich künstlerisch zu entfalten und ihre Sinne zu entwickeln.



Auf diese Weise erleben die Kinder Kunst, Kultur und Ästhetik als lebendiges und motivierendes Erfahrungsfeld das ihre Fantasie, Selbstwahrnehmung und Freude am kreativen Gestalten nachhaltig stärkt.

## 5.9 Bildungs- und Entwicklungsdokumentation

Der Alltag der Inklusiven Kindertagesstätte wird dokumentiert durch: Gruppentagebuch, Informationen über Rahmenplan und Projekte, Elterninfos und Portfolio.

In der Förderdokumentation werden die prozessbegleitenden Daten und Informationen über die Kinder gesammelt: Befunde und Gutachten zur Eingangsdiagnostik, Förderpläne, Beobachtungsbögen, Entwicklungsberichte, Protokollnotizen aus Teams und Elterngesprächen, Abschlussdiagnostik und Empfehlungen an die Eltern.

Die systematische Bildungs- und Entwicklungsdokumentation in Form von Portfolios ist ein wichtiges Element unserer pädagogischen Arbeit, da sie es ermöglicht, die individuellen Lern- und Entwicklungsprozesse jedes Kindes umfassend sichtbar zu machen, zu begleiten und gezielt zu fördern. Portfolios erfassen nicht nur Fortschritte und erworbene Kompetenzen, sondern dokumentieren auch Interessen, Lernwege, Ideenentwicklung und persönliche Ausdrucksfähigkeit der Kinder. Durch die kontinuierliche Sammlung von Arbeitsproben, Fotos, Beobachtungsnotizen, Reflexionen und Ergebnissen von Projekten entsteht ein vielschichtiges Bild der kindlichen Entwicklung, das sowohl für die pädagogische Planung als auch für die Evaluation der Bildungsangebote genutzt werden kann.

Darüber hinaus sind Portfolios ein wertvolles Instrument der Elternkommunikation. Sie geben den Familien Einblicke in die Lernprozesse ihrer Kinder, schaffen Transparenz und ermöglichen eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften. Gleichzeitig fördern Portfolios die Selbstreflexion der Kinder. Sie können ihre eigenen Lernwege erkennen, Erfolge nachvollziehen und ihre Selbstwirksamkeit erleben. Auf diese Weise unterstützen Portfolios nicht nur die individuelle Förderung, sondern auch die Entwicklung von Verantwortungsbewusstsein, Motivation und einer positiven Lernhaltung.



## 5.10 Gesundheit, Ernährung

Ziel der pädagogischen Arbeit ist es, dass Kinder ein Bewusstsein für gesunde Ernährung, Körperpflege und Wohlbefinden entwickeln und dabei Selbständigkeit, Selbstwahrnehmung und Eigenverantwortung stärken.

Die Kinder lernen eine ausgewogene Ernährung zu schätzen, die verschiedene Lebensmittelgruppen berücksichtigt. Jeden Freitag gibt es ein gemeinsames gesundes Frühstück, bei dem die Kinder aktiv in die Zubereitung eingebunden werden. Im Rahmen spezieller Projekte, wie der Ernte-Dank-Woche, erfahren sie die Vielfalt und Herkunft von Lebensmitteln.

Lebenspraktische Fähigkeiten werden gezielt gefördert. Die Kinder lernen Mahlzeiten vorzubereiten, Besteck zu benutzen, altersgerecht zu portionieren und den Tisch sauber zu halten. Verschüttetes wischen sie eigenständig auf, und feste Rituale wie z.B. Händewaschen und Gesicht reinigen stärken die Selbständigkeit und das Verantwortungsbewusstsein. Sie übernehmen kleinere Aufgaben im Alltag, wodurch sie praktische Kompetenzen und ein positives Selbstbild entwickeln.

Gesundheitsförderung umfasst Körperpflege, Sauberkeit, regelmäßige Bewegung, Rückzugsmöglichkeiten, Ruhephasen und altersgerechte Entspannungsangebote. Die Kinder werden beim Toilettengang unterstützt und lernen, ihren Körper wahrzunehmen. Themen wie „Mein Körper und ich“ oder persönliche Grenzen werden altersgerecht vermittelt.

Die pädagogische Umsetzung erfolgt durch praktische Anleitung, Unterstützung bei Mahlzeiten und Hygiene, Bewegungsangebote, Entspannungsübungen sowie Partizipation bei Entscheidungen über Essen und Aktivitäten. Durch Beobachtung des Wohlbefindens, Appetits und der Selbständigkeit werden individuelle Bedürfnisse berücksichtigt.

So entwickeln Kinder gesundheitsbewusstes Verhalten, soziale Kompetenzen, Selbstwahrnehmung und Selbststeuerungsfähigkeit in einem angenehmen und unterstützten Umfeld.

An dieser Stelle verweisen wir auch auf unser sexualpädagogisches Konzept in unserem Kinderschutzkonzept.



## 5.11 Digitale Medien

Wir leben zunehmend in einer digitalisierten Welt. Daher ist es unsere Aufgabe, die Kinder behutsam und zeitgemäß auf dieses neue Lebensumfeld vorzubereiten. Jede Gruppe verfügt über einen PC bzw. Laptop, die auch für die Informationsbeschaffung bei kindlichen Fragen genutzt werden.

## 5.12 Partizipation der Kinder

Partizipation ist ein grundlegendes Prinzip unserer inklusiven Kindertagesstätte und bildet die Basis für ein wertschätzendes und demokratisches Miteinander. Unter Partizipation verstehen wir die aktive Beteiligung der Kinder an Entscheidungen, die sie selbst oder die Gemeinschaft betreffen. Inklusion und Partizipation gehören dabei untrennbar zusammen: Nur wenn alle Kinder unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Sprache, Religion, Kultur, Fähigkeiten oder Beeinträchtigungen beteiligt werden, können sie echte Teilhabe erfahren.

### Pädagogisches Selbstverständnis

Wir verstehen Partizipation als pädagogische Grundhaltung, die in allen Bereichen unseres Handelns sichtbar wird. Kinder sind Expertinnen und Experten in eigener Sache. Sie haben das Recht, ihre Meinungen, Wünsche und Bedürfnisse zu äußern und an Entscheidungsprozessen mitzuwirken. Pädagogische Fachkräfte begegnen den Kindern auf Augenhöhe, hören ihnen zu, nehmen ihre Anliegen ernst und gestalten Bildungs- und Entwicklungsprozesse gemeinsam mit ihnen.

Partizipation bedeutet zugleich, die Vielfalt aller Kinder zu berücksichtigen und Barrieren abzubauen, die Teilhabe verhindern. Dies schließt eine inklusive Haltung ein, die Unterschiede wertschätzt und jedes Kind in seiner Einzigartigkeit fördert.

### Ziele der Partizipation

Durch Partizipation lernen Kinder:

- ihre eigenen Ideen und Bedürfnisse wahrzunehmen und auszudrücken,
- Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für sich selbst zu übernehmen,
- andere Meinungen zu respektieren und gemeinsam tragfähige Lösungen zu entwickeln,
- konstruktiv mit Konflikten, Beschwerden und Frustration umzugehen,



- ihre Persönlichkeit frei zu entfalten und sich als gleichwertigen Teil der Gemeinschaft zu erleben.

Partizipation stärkt damit die Entwicklung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten und unterstützt Kinder in ihrer Selbstwirksamkeit.

## Bereiche der Partizipation im Alltag – mit Beispielen

### 1. Selbstbestimmung und Eigenverantwortung

- Kinder entscheiden, ob sie drinnen oder draußen spielen möchten.
- Sie bestimmen, welche Kleidung sie tragen oder welche Spielsachen sie nutzen.

### 2. Mitbestimmung und Mitverantwortung

- In einer Kinderkonferenz stimmen Kinder ab, welches Ausflugsziel gewählt wird.
- Kinder übernehmen Dienste wie den „Tischdienst“ oder das Gießen der Pflanzen.

### 3. Gestaltung von Räumen und Materialien

- Kinder äußern Wünsche zur Umgestaltung einer Spielecke, etwa indem aus einer Bau- eine Kuschecke entsteht.
- Materialien werden gemeinsam sortiert, ergänzt oder neu angeschafft.

### 4. Essen und Trinken

- Kinder wählen, was sie essen möchten, und entscheiden selbst über Menge und Tempo.
- Sie beteiligen sich an der Auswahl von Speisen, z. B. durch Abstimmung für den Speiseplan.

### 5. Bildungsangebote und Projekte

- Kinder schlagen Projektthemen vor (z. B. „Tiere“, „Weltraum“ oder „Feuerwehr“).
- Sie wählen selbst, ob sie an einem Kreativangebot teilnehmen oder lieber draußen aktiv sind.

### 6. Ruhe, Erholung und Rückzug

- Kinder entscheiden, ob sie sich in den Ruheraum zurückziehen oder an einer Bewegungseinheit teilnehmen.
- In Ruhephasen wählen Kinder zwischen Vorlesen, Hörspielen oder eigenständigem Ausruhen.

### 7. Zusammenleben, Regeln und Konflikte

- Kinder entwickeln Gruppenregeln mit (z. B. „Wir hören einander zu“).



- Bei Konflikten wird gemeinsam nach Lösungen gesucht, statt dass nur Erwachsene Regeln vorgeben.

### 8. Übergänge

- Kinder gestalten Übergänge aktiv mit, z. B. den Wechsel von der Kita in die Schule, indem sie Wünsche für Abschiedsrituale äußern.
- Tagesübergänge (z. B. vom Spielen zum Mittagessen) werden durch gemeinsam entwickelte Signale begleitet.

### 9. Feste, Feiern und Aktivitäten

- Kinder entscheiden über Lieder, Spiele oder Dekorationen bei Festen.
- Bei Geburtstagsfeiern bestimmt das Geburtstagskind den Ablauf seines besonderen Tages mit.

## Methoden der Umsetzung

Zur Umsetzung der Partizipation nutzen wir verschiedene Methoden, wie:

- Kinderkonferenzen: Kinder besprechen aktuelle Themen, stimmen ab und planen gemeinsam.
- Abstimmungen: z. B. durch Handzeichen, Klebepunkte oder Bildkarten, sodass alle Kinder – auch ohne Sprachkompetenz – mitbestimmen können.
- Gruppenregeln: werden gemeinsam mit den Kindern entwickelt, visualisiert und regelmäßig überprüft.
- Gruppendienste: Kinder übernehmen altersangemessene Aufgaben, um Verantwortung für die Gemeinschaft zu erleben.
- Offene Gespräche: Erwachsene führen Dialoge mit Kindern wertschätzend und transparent, auch über Konflikte oder Beschwerden.

## Rolle des pädagogischen Teams

Das Team trägt Verantwortung dafür, dass Partizipation nicht punktuell, sondern als Haltung im Alltag gelebt wird. Dazu gehören:

- regelmäßige Reflexion der eigenen Praxis,
- Abstimmung gemeinsamer Handlungsweisen im Team,



- Definition von Grenzen, die den Schutz und das Wohl des Kindes sichern,
- Vorleben demokratischer und inklusiver Werte.

Nur wenn die Fachkräfte selbst Mitbestimmung erfahren, können sie diese Haltung authentisch weitergeben.

### 5.13 Zusammenarbeit mit den Eltern

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Eltern und Fachpersonal ist wesentlicher Bestandteil der Aufgabe der Inklusiven Kindertagesstätte. Sie bedeutet die gegenseitige Ergänzung von Eltern und Fachpersonal bei der gemeinsamen Bildung des Kindes. Alle Beteiligten haben dabei eine spezifische Aufgabenstellung. Diese resultiert bei den Mitarbeitenden aus ihrem Fachwissen und -können, bei den Eltern aus der Einschätzung der Individualität ihres Kindes. Mit dem Eintritt in die Inklusiven Kindertagesstätte geschieht für manche Kinder zum ersten Mal ein regelmäßiges Loslösen von den familiären Bezugspersonen. Aber auch die Eltern müssen lernen, ihr Kind nach der ersten, oft intensiven Zeit, loszulassen. In dieser Phase sind ein regelmäßiger Austausch und die Zusammenarbeit mit den Eltern im Interesse des Kindes besonders wichtig und notwendig (vgl. Eingewöhnung).

#### Grundsätze

Den vertrauensvollen Zugang zu den Gesprächspartnern zu finden und aufrecht zu erhalten, ist durchgehendes Prinzip. Notwendige Voraussetzung hierfür ist Offenheit.

Erst wenn eine gemeinsame kommunikative Ebene erreicht ist, werden verschiedene Standpunkte zwischen Eltern und Fachpersonal verstanden und akzeptiert. Erst dann setzen Lernprozesse der gegenseitigen Annäherung ein. Unterschiedliche Standpunkte können auf diese Weise auch stehen bleiben, ohne dass es zu einem Vertrauensbruch kommt.

Zu den mindestens einmal im Jahr stattfindenden Entwicklungsgesprächen werden alle an der häuslichen Erziehung beteiligten Personen eingeladen. Dadurch kann die innerfamiliäre Kommunikation über Erziehungsfragen aktiviert werden, Austausch, Aufbau und Veränderung von Gedanken und Denkstrukturen sind möglich. Eine gemeinsame Erziehungslinie kann entstehen. Vor allem



auch für die nächste große Entscheidung, die Einschulung, sollen die Erziehungsberechtigten einen einheitlichen Nenner finden und den Entschluss gemeinsam tragen.

Bei der gesamten Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeitenden und den Eltern darf die primäre Verantwortung der Eltern für ihr Kind nicht in Frage gestellt werden.

## Ziele und Aufgaben in der Familienbegleitung

In der Phase der Übergänge werden den Eltern Gespräche und Hilfestellungen angeboten. Hilfestellungen und fachliche Begleitung werden ebenso angeboten, wenn die Eltern die Entscheidung für eine nachfolgende Einrichtung diskutieren möchten.

Es ist auch Aufgabe der Zusammenarbeit, den Eltern Unterstützung bei der Akzeptanz der besonderen Förderbedürfnisse ihres Kindes anzubieten, gegebenenfalls auch die Weitervermittlung an externe Fachdienste. Eine mögliche veränderte Sichtweise der Schwierigkeiten des Kindes kann als Chance genutzt werden, den bisherigen Stellenwert der möglichen Beeinträchtigung innerhalb des gesamten Familiensystems zu hinterfragen.

Ebenso eröffnet die Betreuung des Kindes in der Inklusiven Kindertagesstätte den Erziehungsberechtigten die Möglichkeit für eine Neuorientierung im beruflichen und privaten Alltag.

## Elternbeirat

Die formelle Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat regelt das BayKiBiG. Die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Elternbeirat und Fachpersonal wird als wichtiger Aspekt eines kundenorientierten Dienstleistungsangebotes der Inklusiven Kindertagesstätte angesehen.

Die Elternbeiratswahl findet immer im Oktober statt. Gewählt werden bis zu 3 Elternbeiräte und 3 Stellvertreter. Der Elternbeirat trifft sich regelmäßig zu Austausch-Sitzungen mit der Leitung und /oder einem Mitarbeitenden.

Der Elternbeirat unterstützt, berät und begleitet den Jahreslauf der Kindertagesstätte (z. B. Organisation von Veranstaltungen und Eltern Cafés) und fungiert als Bindeglied zwischen Eltern, Erzieher\*innen und dem Träger. Diese Zusammenarbeit ist von gegenseitigem Respekt und Vertrauen geprägt.



## Formen der Zusammenarbeit / Partizipation der Eltern

Die Inklusive Kindertagesstätte bietet den Eltern verschiedene Formen und Möglichkeiten der Kommunikation an.

Basis jeglicher Information ist die Kommunikationsplattform „Stay informed“. Alle relevanten Ereignisse werden hier unmittelbar transportiert und dargestellt. Auch haben die Eltern die Möglichkeit, die Chat-Funktion zu nutzen und einen niederschweligen Kontakt aufrecht zu erhalten.

Die Inklusive Kindertagesstätte bietet individuell vereinbarte Sprechzeiten an, in denen die Mitarbeitenden der Inklusiven Kindertagesstätte den Eltern zur Verfügung stehen. Diese werden zeitlich flexibel angeboten, um in Ruhe mit möglichst allen Erziehungspersonen sprechen zu können.

In der Inklusiven Kindertagesstätte können nach Wunsch Hospitations-Tage vereinbart werden; Eltern können an einem vorher gemeinsam festgelegten Wochentag mit ihrem Kind gemeinsam den Alltag in der Kindertagesstätte miterleben.

Elternabende bieten für alle Eltern die Möglichkeit, sich näher kennen zu lernen und den gemeinsamen Austausch über die Erziehungssituation der Kinder anzuregen. Außerdem besteht die Möglichkeit, aktuelle Fachthemen zu erörtern und sich zu informieren.

Gemeinsame Feiern fördern die Zusammenarbeit besonders gut. Bei einem Gartenfest, einer Weihnachtsfeier, einer Faschingsfeier, einem Ausflug oder gemeinsamen Aktionen wie Gartengestaltung sind die Eltern in das Gemeinschaftsleben eingebunden und haben die Möglichkeit der Partizipation.

### 5.14 Vernetzungen

Förderung ist keine Addition von Maßnahmen, sondern die Multiplikation der verschiedenen Förderansätze zur bestmöglichen Hilfe für das Kind durch das interdisziplinäre Angebot unter der Berücksichtigung des Lernortes Gruppe.

### Heilpädagogischer Fachdienst

Der heilpädagogische Fachdienst betreut die Kinder auf heilpädagogischen Plätzen in der Inklusiven Kindertagesstätte. Für jedes genehmigte Kind stehen gemäß Leistungsvereinbarung jährlich 50 bzw. 10 Fachdienststunden zur Verfügung.



Die Aufgabengebiete umfassen individuelle Förderung in den Bereichen Motorik, Wahrnehmung, Sprache und Denken, sowie Selbständigkeitserziehung, Spiel- und Sozialverhalten, Kreativitäts- und ästhetische Erziehung und Musik mit dem Ziel der allgemeinen Entwicklungsförderung mit dem Schwerpunkt der gezielten Schulvorbereitung.

Die eingesetzten Methoden orientieren sich in erster Linie nach dem Prinzip der Ganzheitlichkeit. Das Lernziel wird dabei mit verschiedenen Methoden angestrebt: Arbeit z. B. nach den Methoden der sensorischen Integrationsförderung, Affolter, Frostig, Pörnbacher-Methode; Elemente der basalen Kommunikation, musikalischen Früherziehung und klassischen Rhythmik.

Der Lernort für die heilpädagogische Förderung ist die Gruppe. Daneben werden für die Förderung in Kleingruppen bzw. bei Einzelförderung sowohl Material als auch spezielle Intensivräume zur Verfügung gestellt.

In regelmäßigen Fachteams wird der Förderplan interdisziplinär abgestimmt.

Eine engmaschige Zusammenarbeit mit den Eltern transportiert die notwendigen Absprachen und Planungen in das häusliche Umfeld.

## Medizinisch-therapeutischer Fachdienst der Lebenshilfe

In der Inklusiven Kindertagesstätte arbeiten nach entsprechender Indikation und ärztlicher Verordnung Logopäde\*innen, Physiotherapeut\*innen und Ergotherapeut\*innen des medizinisch-therapeutischen Dienstes der Lebenshilfe. Sie betreuen sowohl Kinder auf heilpädagogischen Plätzen als auch, bei entsprechender Indikation, Kinder auf Regelplätzen.

Das Aufgabengebiet umfasst die Anbahnung und Förderung eingeschränkter oder nicht vorhandener körperlicher, geistiger oder kognitiver Funktionen, bzw. die Behandlung zur Vermeidung von Folgeschäden, so dass die betroffenen Kinder möglichst weitreichende Selbständigkeit und Unabhängigkeit erreichen können.

Der Fachdienst arbeitet in den Räumen der Inklusiven Kindertagesstätte. Hier wird die Möglichkeit genutzt, sowohl in einem eigens für Therapiezwecke eingerichteten Intensivraum zu fördern als auch bei entsprechendem Schwerpunkt der Förderung in der Gruppe zu arbeiten, bzw. eine Teilgruppe zu bilden. Darüber hinaus werden z. B. durch Psychomotorik-Gruppen gruppenübergreifende Angebote gemacht.



Auch die erforderliche Hilfsmittelanpassung und Versorgung kann durch die enge Zusammenarbeit direkt in der Inklusiven Kindertagesstätte erfolgen.

Der medizinisch-therapeutische Dienst ist ein eigenständiger Dienst unter dem Dach der Frühförderung der Lebenshilfe Nürnberger Land. Dadurch ist eine enge einrichtungsübergreifende Zusammenarbeit mit der Inklusiven Kindertagesstätte möglich. Die Vernetzung und Einbindung des medizinischen Fachdienstes ist ein Multiplikator für die gezielte ganzheitliche Förderung der Kinder. In regelmäßigen Teambesprechungen können die am Förderprozess beteiligten Fachkräfte Informationen austauschen und Zielvereinbarungen treffen.

Die Einbindung der Eltern in den Therapieverlauf wird durch regelmäßige Gespräche sichergestellt. Die Finanzierung des Dienstes erfolgt über die Krankenkassen.

### Frühförderung der Lebenshilfe

Gerade beim Übergang vom Elternhaus in die Kindertagesstätte ergibt sich eine wichtige Schnittstelle mit der Frühförderung der Lebenshilfe. Kinder mit besonderem Förderbedarf werden in der Regel schon vorher durch die Frühförderung betreut und auf die Inklusive Kindertagesstätte vorbereitet. In Zusammenarbeit mit den Eltern und der betreuenden Fachkraft in der Frühförderung kann so das Förderangebot sowohl im Umfang als auch in der Qualität auf die Erfordernisse der Betreuung des Kindes in der Inklusiven Kindertagesstätte angepasst werden.

Umgekehrt ist es auch möglich, die Frühförderung als ergänzende Hilfe für alle Kinder der Inklusiven Kindertagesstätte anzubieten, bei denen sich auf einem Regelplatz ein Förderbedarf ergibt. Auch hier ist durch die Zusammenarbeit beider Einrichtungen eine enge Absprache möglich.

### Schulen/MSH/Horte

Entsprechend dem BayKiBiG ist es Aufgabe der Kindertageseinrichtung, die Kinder langfristig und angemessen auf die Schule vorzubereiten. Diese Aufgabe beginnt am Tag der Aufnahme. Es erfolgt eine enge Zusammenarbeit mit den nachfolgenden schulischen Einrichtungen, in der Regel im letzten Jahr vor der Einschulung, ebenfalls im Rahmen der Vorkurse. Dabei ist die Kooperation mit den ortsansässigen Grundschulen und dem Hort am engsten. Nach erfolgter Einverständniserklärung der Eltern findet bei Bedarf im Rahmen der Kooperation ein Austausch zwischen Kindertagesstätte und der jeweiligen Schule statt.



Durch entsprechende Maßnahmen wird der Übergang zur Schule angebahnt: gegenseitiger Besuch der Lehrkraft oder Schulleitung in der Inklusiven Kindertagesstätte, Abstimmungsgespräche, falls von den Eltern gewünscht, Schnupperunterricht.

Aufgrund der Inklusiven Betreuung besteht ein intensiver Kontakt mit allen Grund- und Förderschulen des Landkreises und den Schulangeboten freier bzw. privater Träger. Bei Bedarf erfolgt die Zusammenarbeit über den jeweiligen MSH-Dienst. Weitere Fragen und Informationen über pädagogische Ansätze und Neuerungen werden in einem regionalen Arbeitskreis Kindertagesstätte-Schule, der regelmäßig von Mitarbeitenden der Inklusiven Kindertagesstätten besucht wird, erarbeitet.

## Beratungsstellen

Die Zusammenarbeit mit Beratungsstellen wird bei Bedarf vermittelt. Spezielle Indikationen können dabei z. B. Trennungs- und Scheidungsprobleme in Familien oder ein individueller Entwicklungsbedarf des Kindes darstellen.

Frühförderungen, vor allem für Sinnesbehinderte und/oder Autismus Ambulanz: Mit diesen Frühförderstellen erfolgt in der Regel eine enge und prozessbegleitende Zusammenarbeit bei Kindern auf heilpädagogischen Plätzen mit Seh- und/oder Hörproblemen. Auch hier wird versucht, durch kontinuierliche Kontakte spezielle Anforderungen der Sinnesförderung in den Gruppenkontext umzusetzen.

## Ärzte/innen, Therapeutische Praxen und Kliniken

Die Zusammenarbeit mit den behandelnden Ärzt\*innen der Kinder auf heilpädagogischen Plätzen erfolgt vorwiegend im Rahmen der Zusammenarbeit mit den medizinisch-therapeutischen Fachkräften. Mit der Verordnung medizinischer Leistungen sind die Ärzt\*innen in die ganzheitliche Förderung des Kindes mit einbezogen. Der medizinisch-therapeutische Fachdienst übernimmt die Koordination des regelmäßigen fachlichen Austausches mit den Medizinern in Teamgesprächen.

In Einzelfällen werden Kinder von niedergelassenem Therapeuten\*innen behandelt, wenn sie sich einer speziellen Therapieform unterziehen müssen (z. B. Vojita, spezielle Sprachtherapien). Soweit



es die Eltern wünschen, nimmt die Kindertagesstätte mit diesen ebenfalls Kontakt auf. Die Zusammenarbeit mit Kliniken betrifft operative oder rehabilitative Maßnahmen für die Kinder. Der Kontakt mit diesen Institutionen erfolgt in der Regel über die Eltern.

### Inklusive Streuobstwiese

Zu unserer Nachbareinrichtung, der Inklusiven Streuobstwiese der Diakonie Rummelsberg, besteht eine enge Kooperation und Austausch durch regelmäßige Besuche und Aktionen.

### Öffentlichkeitsarbeit

Die Inklusive Kindertagesstätte erhält ihre sozial-Inklusive Qualität erst durch eine belebende Beziehung zu ihrem sozialen Umfeld. Umgekehrt ist es für das soziale Leben einer Gemeinde von Bedeutung, dass sie sich ihrer sozialen Aufgaben bewusst wird, und dass dieses öffentliche Bewusstsein durch aktive Kontakte gepflegt wird.

Die Öffentlichkeitsarbeit ist ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Der Informationsaustausch wird initiiert durch persönliche Gespräche, Broschüren, Informationsveranstaltungen usw.

Die Einrichtung bietet durch ein Einrichtungs-ABC, durch verschiedenes Informationsmaterial und eine Seite auf der Homepage der Lebenshilfe Nürnberger Land Einblick in ihre spezifische, inklusive Arbeitsweise. Durch die gemeinsame Erstellung von regelmäßigen Publikationen (LEBENSHILFE-Zeitung, Festschriften) bzw. die turnusmäßige Vorbereitung und Durchführung von Lebenshilfe-Veranstaltungen in den Einrichtungen wird die Arbeit aller Einrichtungen der Lebenshilfe vernetzt und transparent.

## 6. Personelle Rahmenbedingungen

Das BayKiBiG regelt durch den Mindest-bzw. empfohlenen Anstellungsschlüssel zur Wahrung des Kindeswohls die Anstellung von Fach- und Ergänzungskräften entsprechend der Buchungszeiten. Aufgrund der unterschiedlichen Bedürfnisse der einzelnen Kinder ist in allen Gruppen der Inklusiven Kindertagesstätte ein ausreichender Personalschlüssel unverzichtbar. Bei den Mitarbeitenden



handelt es sich um anerkannte Fach- und Ergänzungskräfte laut Berufsliste der Bayerischen Staatsregierung. Es werden Praktikanten und Auszubildende eingestellt. Die Eingruppierung erfolgt gemäß TVÖD. Die LEBENSHILFE ist Mitglied im kommunalen Arbeitgeberverband.

Viele Kinder brauchen wegen der Art ihrer Behinderung ein fachspezifisches, therapeutisches Angebot. Diesem Bedarf kann einerseits durch die medizinisch-therapeutischen und heilpädagogischen Fachkräfte entsprochen werden. Es befinden sich innerhalb der Einrichtungen auch zunehmend Kinder mit extrem hohem Erziehungsbedarf, die besonders im Bereich des Verhaltens und Erlebens - unabhängig von weiterem Förderbedarf - Schwierigkeiten haben.

Heilpädagogischer Fachdienst ist in der Inklusiven Kindertagesstätte ein\*e Heilpädagoge\*in, Sozialpädagoge\*in oder Mitarbeiter\*in mit einer gleichwertigen, anerkannten Ausbildung, die diesen Bereich begleitend und beratend abdeckt. In das Aufgabengebiet gehört die Beantragung der Eingliederungshilfe für Kinder mit Unterstützungsbedarf, sowie die Koordination der heilpädagogischen Plätze.

## 6.1 Anforderungen an das pädagogische Personal

In der Inklusiven Kindertagesstätte sind Mitarbeitende tätig, die je nach eigener beruflicher Vorbildung, ihren Beitrag auf der Basis von Beobachtung und Dokumentation dazu leisten,

- den jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes zu diagnostizieren, um die nächsten Entwicklungsschritte unterstützen zu können
- das Kind in seiner Gesamtpersönlichkeit zu sehen und zu verstehen
- das soziale Umfeld des Kindes zu akzeptieren und zu verstehen und in das individuelle Förderkonzept mit einzubeziehen
- den individuellen Bildungsbedürfnissen mit speziellen didaktisch-methodischen Maßnahmen zu entsprechen
- Schwierigkeiten im emotionalen Bereich zu erkennen und professionell darauf zu reagieren
- die bedarfsgerechte, anspruchsvolle Pflege den individuellen Anforderungen des Kindes gemäß auszuführen und in das Förderkonzept für das Kind mit einzubeziehen



- das jeweilige Förderkonzept in das pädagogische Gesamtkonzept zu integrieren
- die individuellen Förderziele und Gruppenziele immer wieder neu zu integrieren und neu zu gewichten.

## 6.2 Anforderungen an die Leitung

In der Inklusiven Kindertagesstätte wird von der Leitung neben Erfahrung in der allgemeinen Arbeit einer Kindertagesstätte ein profundes heilpädagogisches Wissen erwartet. Die Leitungstätigkeit umfasst allgemein die drei Funktionsbereiche: (Heil-) Pädagogik, Personalführung und Organisation in der engen Vernetzung des Alltags der Kindertagesstätte. Sie koordiniert darüber hinaus die dezentralen Organisationen in Abstimmung mit den beiden anderen Inklusiven Kindertagesstätten der Lebenshilfe Nürnberger Land und führt die kontinuierliche Fortschreibung der Konzeptionen zu einem ganzheitlichen Angebot zusammen.

Die Einbindung der Inklusiven Kindertagesstätte in ein umfassendes Hilfsangebot für Menschen mit Behinderung erfordert im Unterschied zu anderen Kindertagesstätten eine enge Zusammenarbeit mit dem Verein und den anderen Einrichtungen der Lebenshilfe. Dies geschieht in der Form regelmäßiger Einrichtungsleiterbesprechungen, projektbezogener Arbeitsgruppen, Zusammenarbeit bei der Ausrichtung von Festen und Feiern, sowie einer engen Zusammenarbeit mit der Hauptverwaltung und der Vorstandschaft bzw. den jeweiligen Fachvorständen.

## 6.3 Teamarbeit und Partizipation der Mitarbeitenden

Um individuelle Förderkonzepte zu entwickeln und um diese in den Rahmen des pädagogischen Gesamtkonzeptes mit einzubeziehen, bedarf es einer Kooperation der verschiedenen Fachkräfte. Ein interdisziplinärer Austausch und Teambesprechungen mit allen Berufsgruppen sind sowohl in der Theorie, also in der Beschreibung omnipräsent, als auch wesentlicher Bestandteil des Erziehungskonzeptes. Sie finden regelmäßig unter Beteiligung aller mit dem Kind befassten Personen statt und sind insofern fester Bestandteil der für die einzelnen Mitarbeitenden festgelegten Arbeitszeit (z. B. Gruppen-Teams, Großteams, projektbezogene Teams)

Alle Mitarbeitenden tragen dazu bei, dass all diese Aufgaben in gemeinsamer Verantwortung wahrgenommen werden. Sie bringen ihre unterschiedlichen Kompetenzen, Sichtweisen und Erfahrungen im Teamprozess mit ein und ermöglichen so ein besseres Verstehen des Kindes und seiner



Situation, sowie seines familiären Umfeldes. Fester Bestandteil sind daher regelmäßig stattfindende pädagogische Tage, hausinterne und externe Fortbildungen und ein einrichtungsübergreifender Klausurtag für alle drei Inklusiven Kindertagesstätten der Lebenshilfe Nürnberger Land.

Auf diesen verschiedenen Plattformen hat jeder Mitarbeitende die Möglichkeit, seine Ideen einzubringen und partizipativ an der Gestaltung der Einrichtung mitzuwirken. (z.B. Gestaltung von Festen, Raumkonzept und Jahresplanung)

#### 6.4 Ausbildung von Praktikantinnen

In der Inklusiven Kindertagesstätte werden regelmäßig Praktikant\*innen ausfolgenden Bereichen ausgebildet: Erzieherpraktikant\*innen im 1. und 2. Jahr, PIA-Praktikant\*innen, Berufspraktikant\*innen, Begleitpraktikant\*innen der Fachakademien für Sozialpädagogik oder anderen weiterführenden Schulen, sowie Wochenpraktikant\*innen der örtlichen Schulen.

Inhalte sind die Einführung in die Arbeitsbereiche, die Anleitung und Reflexion der zukünftigen Aufgaben, Einführung in und Übernahme von selbständigen Arbeits- und Verantwortungsbereichen. Die Anleitung erfolgt durch die zuständige Fachkraft, in der Regel die Gruppenleitung der jeweiligen Gruppe.

#### 6.5 Fortbildung

Der umfangreiche, differenzierte Aufgabenbereich und das persönliche Gefordert sein der Mitarbeitenden machen eine weit über die Grundausbildung hinausgehende, regelmäßige Bereitschaft zu Fortbildungen und/ oder Supervision nötig. Die Zusammenarbeit aller mit den Kindern betrauten Personen leitet sich einerseits ab aus der Vielschichtigkeit und Bandbreite des Aufgabengebietes, andererseits aus dem Anspruch des Kindes und seiner Familie auf ganzheitliche Förderung und umfangreiche Beratung.

Die Arbeit in der Inklusiven Kindertagesstätte verlangt Eigeninitiative und Kreativität und ist häufig in ihren Wertvorstellungen und Normen anders als im normalen Erziehungsumfeld. Daher erfordert sie von den einzelnen Mitarbeitenden immer wieder eine eigene Auseinandersetzung mit den Zielen und Werten der Arbeit und den Grenzen professionellen Handelns. Für das Personal ist es daher notwendig, Möglichkeiten der Unterstützung, des Austausches und der Supervision zu haben, um berufliche Sicherheit zu erlangen und um berufliche Anforderungen zu reflektieren.



Die Lebenshilfe sieht daher als ihre Aufgaben zur Sicherung der Qualität der Arbeit in der Kindertagesstätte:

- die Erhaltung des Qualifikationsstandes der Mitarbeitenden
- die Vermittlung neuer Kenntnisse über Entwicklungsmodelle und -methoden
- die Anregung und Erhaltung der Kreativität in der Arbeit mit den Kindern
- die Ermöglichung von Erfahrungsaustausch
- das Setzen von Impulsen und die Aufarbeitung von Erfahrungsdefiziten.

## 7. Ausblick

„Der Weg ist das Ziel“

Die Überarbeitung unserer Konzeption ist ein wesentlicher Schritt auf unserem Weg. Die geforderten Nachweise für fachlich qualifizierte, inklusive Arbeit eröffnen die Möglichkeit, einer Auseinandersetzung und Darstellung des beruflichen Handelns sowohl nach Innen als auch nach außen. Innerhalb dieses Prozesses hinterfragen wir unsere Überlegungen und Ausformulierungen der zugrundeliegenden Werte und Haltungen kontinuierlich. Überzeugungen und Theorien ergeben sich durch die Möglichkeit einer Überprüfung im pädagogischen Alltag. Die einzelnen Aussagen der Konzeption benennen notwendige und gewünschte Arbeitsformen und sind damit auch eine Aufforderung für alle Beteiligten, zu der immer wieder notwendigen Reflexion des eigenen Handelns und der eigenen Sichtweisen. Sie sind gleichzeitig Teil eines Gesamtkonzeptes der Lebenshilfe Nürnberger Land. Unsere Konzeption verstehen wir als ständigen Prozess und nicht als Dogma – oder mit den Worten von Theo Frühauf:

**Wo Lebenshilfe drauf steht, muss auch Lebenshilfe drin sein.**



## 8. Literaturverzeichnis /Quellen

Bauer, Martin u.a.	Kindertagesstätte in Bayern, Link - Kronach
Bay.StMAS, Staatsinstitut Frühpädagogik	Der bay. Bildungs- und Erziehungsplan Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren
Bundesvereinigung Lebenshilfe	Leistungsvereinbarung für Kindertagesstätten
Erath, Peter	Die pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder
Frühauf, Theo	Fachtagung: „Qualitätsentwicklung als neue Dimension“ (Zusammenfassung der Ergebnisse)
Krenz, Armin	Die Konzeption – Grundlage und Visitenkarte einer Kindertagesstätte
Laewen, Hans-Joachim Andres Beate Hedervari, Eva	Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege
Lebenshilfe für Behinderte Landesverband Bayern	Leitsätze zur Lebenshilfe
Loos, Kerstin	Verhaltensbeobachtung eines epileptischen Kindes mit Hemiparese und pädagogische Unterstützung seiner sozialen Fähigkeiten; dargestellt an praktischen Erfahrungen in einer Inklusiven Kindertagesstättegruppe; Facharbeit der Fachakademie für Sozialpädagogik; Altdorf 1997
Niesel, Renate, Wertfein, Monika	Ifp „Kinder unter 3 Jahren im Kindergarten – Die erweiterte Altersmischung als Qualitätsgewinn“ 2009
Preissing, Christa u.a.	Rechtshandbuch für Erzieherinnen
Reimann Lisa	<a href="http://www.Inklusionsfakten.de">www.Inklusionsfakten.de</a>
Tietze, Wolfgang u.a.	KES-Kindertagesstätteneinschätzskala, Luchterhand 1997

